

Pränumeration: Für Arab sammt Zustellung...

Inserate: Die fünftägige Fettschicht über deren...

Pränumerationen-Einladung

für das 2. Quartal (April, Mai, Juni.) Für Arab sammt Zustellung 2 fl. — fr. öst. W.

Politische Rundschau.

Journalstimmen über die Moniteur-Note vom 5. März. — Ein Artikel des Constitutionnel. — Eine Scene im gesetzgebenden Körper zu Paris.

Die vielbesprochene „Moniteur“-Note gibt der „Kölnischen Zeitung“ zu folgenden Betrachtungen Veranlassung: „Niemand hat es gethan!“

Wir können nun auch wohl ruhig nach Hause gehen. Ganz Europa war in Angst und Sorgen über all die Kriegsgewichte und Rüstungen; aber der „Moniteur“ versichert, daß Niemand etwas gethan hat.

Der König von Sardinien? Als Moriz von Dranien gefragt wurde, wer der beste Feldherr Europa's sei, antwortete er: „Spinola ist der zweite.“

Wir lassen diese Behauptungen auf ihrem Werthe beruhen. Von Wichtigkeit ist es aber, daß der Kaiser der Franzosen vor aller Welt erklärt, keine weiter gehenden Verpflichtungen gegen Sardinien eingegangen zu sein.

So viel kann man aus diesem merkwürdigen Blatte des „Moniteur“ abnehmen, daß der Kaiser die friedliche Stimmung erkannt hat, die in Frankreich trotz aller gewissenlosen Aufreizungen bis zum gesetzgebenden Körper, bis zum Senate, bis zu seinen Ministern hinauf herrscht.

Die „Neue Preussische Zeitung“ läßt der humoristischen Stimmung, welche ihr der „Moniteurartikel“ einflößt, folgendermaßen den Zügel schießen: „Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

„Der Pariser „Moniteur“ ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt: seine Federhalter verstehen es mehr als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise.“

stadt der Civilisation und des höheren Schwindels. Der „Moniteur“ ereifert sich diesmal über den bekannten Satz: „Karnickel hat angefangen“ — und variirt in so eigenthümlicher Weise über dies geistvolle Thema, daß wir die Aufnahme des Pariser Blattes unter die Organe der Zukunftsmusikanten vorschlagen möchten.

Wer ist Karnickel? Die Presse — natürlich mit Ausnahme der französischen. Die Presse hat den jetzigen Kriegslärm angefangen; die Presse hat Rüstungen erfunden; die Presse hat Kriegsgelüste erdichtet — was hat sie nicht gethan, diese — pars sumus! — elende, böswillige Presse, die ihre Aufgabe und ihre Lust daran findet, Frankreich zu verächtlichen und den Veberrschern dieses großen Landes, dem nichts so sehr am Herzen liegt, als die Ruhe und das Glück Europa's.

Klingt das nicht, als ob in Wien, Berlin oder London der ganze Kriegslärm in boshafter Weise gegen Frankreich begonnen wäre? Und doch meinte man bis jetzt, die Tuilerien und der Neujahrsgruß an Baron Hübnern seien der Anfangspunkt. Man meinte bisher, gerade die Pariser Presse habe energisch erklärt, Europa solle nicht wägen, daß jener Gruß bloß Worte gewesen: die Worte der Tuilerien seien eben Thaten. Bisher meinte man, gerade die französische Presse habe jetzt täglich den Krieg als eine beschlossene Sache proklamirt, Oesterreich's Schwächung und Niedertrötung gepredigt, die „natürlichen Grenzen“ gefordert u. s. w. Heillosen Irrthum das! In Paris ist Alles reines Arkadien und Kammeznatur; nur der europäische Presswolk lechzt nach Krieg und trübt den friedensdürstigen Kerkern Frankreich's ihr idyllisches Wasser — obgleich freilich auch Staatsmänner und Cabinetts die Lage bedenklich fanden und dies in Reden und Notizen deutlich aussprachen.

Doch genug! — Zur Zeit scheint die einmüthige Stimmung Deutschlands gegen die französischen Anmaßungen, die Zurückhaltung Englands, die Verstimmung des französischen Senats und gesetzgebenden Körpers, die Unlust sehr vieler Franzosen — dies Alles scheint in Paris doch einen Eindruck gemacht zu haben. Man sieht für jetzt zurück und läßt — um den Schein zu retten — den „Moniteur“ los gegen die aufreißerische Presse Europa's. Der Schwiegervater des Bettlers mag einstweilen sehen, wie er zurechtkommt mit den Träumen des Grafen Cavour. Uebriqens rathe wir doch, daß Niemand dem Frieden zu sehr traue. Die Verstimmung über die „Reclade“ ist sehr groß in den Tuilerien — und natürlich, denn der „Moniteur“-Artikel lautet ja in der That ganz anders, als man sich dahin gesprochen. Aber gewiß wird man dort auch nachsinnen über die Mittel zur Revanche.

Ein Artikel im „Constitutionnel“, gezeichnet von Renée, enthält im Wesentlichen beiläufig Folgendes: Der letzte Artikel des „Moniteur“ ist verschiedenartig ausgelegt worden. Diejenigen, welche an den Krieg glauben, erblicken darin einen Rückzug; die Anhänger des Friedens finden seine Sprache zu wenig beruhigend. Die Politik des Kaisers habe sich nicht verändert. Mit Unrecht würde man in dem „Moniteur“ die Gedanken eines neuen politischen Programms, eine plötzliche Schwentung zum Frieden erblicken. Es bedürfe nicht der Rückkehr zu den Ideen des Friedens, weil nie eine vorgefaßte Meinung für den Krieg bestanden habe. Seit einer gewissen Zeit arbeite Oesterreich daran, Deutschland gegen Frankreich aufzuheben (soulever), und meiste der französischen Regierung ohne Grund ehrgeizige Pläne bei, die, wie Europa wisse, nicht existirten; man predige einen Kreuzzug, wie im Jahre 1813, als ob der Kaiser nur ein Wort sich habe entschlüpfen lassen, welches Deutschland beunruhigen konnte. Man sei noch weiter gegangen und habe behauptet, die Knechtung Italiens sei zur Sicherheit des deutschen Bundes notwendig; es sei jedoch nicht vonnöthen, eine so irrthümliche Idee zu bekämpfen. Auf dieses Ensemble irriger Auffassungen habe der „Moniteur“ geantwortet. Es war darum zu thun, dieses Gerüchte von Anklagen fallen zu machen. Einleuchtend sei, daß die Ruhe und Sicherheit Deutschlands nichts zu besorgen hätten. Frankreich's Haltung sei ruhig, seine Politik geduldig. Die französische Regierung habe keinen Augenblick die Bahn der Mäßigung verlassen, sondern sich loyal auf die Diplomatie gestützt, um eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden, und die Hoffnung kundgegeben, daß die Lösung friedlich ausfallen werde. Wenn eine so starke Regierung solche Erklärungen gebe, so müsse man ihr glauben, ohne sie zu beargwöhnen, sie habe etwas verschweigen wollen oder sich schwach gezeigt.

Die „St-Deutsche-Post“ knüpft an diesen Artikel folgende Bemerkungen:

„Jetzt wissen wir's. Also jene famose Stelle von den Befürchtungen, welche die Böswilligkeit erfindet, die Leichtgläubigkeit kospolirt und die Dummheit (la sottise) glaubt; bezog sich auf Deutschland. Die „Böswilligkeit, die erfindet“, dies sind wir Oesterreicher: die „Dummheit, die da glaubt“, dies sind unsere Landsleute da draußen „im Reich!“ Hat schon das offizielle Blatt sich einer wunderbaren Höflichkeit und Delicatesse des Ausdruckes beflissen, so geht das offizielle Blatt noch einen Schritt weiter. Als getreuer Briesträger befördert es die Schreiberereien seines Herrn und Meisters an die richtige Adresse und sorgt dafür, daß sie nicht in unrichtige Hände gerathen.

Doch wer weiß! Wer sagt uns, daß der Commentar des Herrn Renée der richtige ist. Welches Recht hat der „Constitutionnel“, uns offiziös zu belehren? Hat nicht der „Moniteur“ offiziell erklärt, daß die Artikel in andern Blättern leeres Privatgeschwätz seien, und nun kommt der „Constitutionnel“ und sagt uns offiziös, wie jene offizielle Erklärung zu verstehen ist. Der „Constitutionnel“ erinnert einigermaßen an die Anekdote von jenem lustigen Gesellen, der, als ihm seine Freunde vorwarfen, daß er so oft die Unwahrheit spreche und dabei immer bei Gott und bei seiner Ehre schwöre, ihnen antwortete: „Na, wenn ich „bei Gott!“ ausrufe, so ist das manchmal nur so eine Redensart und da braucht ihr's gerade nicht zu glauben, wenn ich aber „auf Ehre!“ sage, dann, bei Gott! ist's wahr!“

Der „Köln. Ztg.“ berichtet man aus Paris, 5. d. M., von einer Scene im gesetzgebenden Körper, welche, wie man glaubt, von Einfluß auf die Abfassung der Friedensnote gewesen sei. Es heißt: Am letzten Mittwoch sollte die aus 14 Mitgliedern (zwei aus jeder der sieben Abtheilungen) bestehende Commission des Budgets die Diskussion desselben beginnen. Dieselbe vertagte

sie jedoch auf Antrag des Herrn Devinc, der zur Prüfung des Budgets erst schreiben wollte, wenn die Regierung genügende Belehrungen über die heute alle Welt beschäftigende Frage, ob Krieg oder Friede, gegeben haben würde. Zugleich forderte die Commission den Staatsraths-Präsidenten Baroche auf, vor ihr zu erscheinen, um die nöthigen Aufschlüsse zu geben. An seiner Statt erschien jedoch nur Graf Moruy, der eine längere Rede an die Commission hielt und sie aufforderte, einfach das Budget zu votiren und sich auf die Weisheit des Kaisers zu verlassen. Die Commission ließ sich aber dadurch nicht beschwichtigen. Sie erklärte dem Grafen, daß sie recht gut wisse, daß ihr der Verfassung nach das Recht nicht zustehe, sich mit den äußeren Angelegenheiten zu beschäftigen, daß ihr dieselbe jedoch die Befugniß gebe, das Budget nicht zu votiren, falls es ihr gefalle, und sie sei deshalb fest entschlossen, der Kammer vorzuschlagen, dasselbe nicht zu votiren, falls Seitens der Regierung keine bestimmten Erklärungen über die gestellten Fragen erfolgten, da, wenn sie nicht so handle, der gesetzgebende Körper in einer so wichtigen Angelegenheit gänzlich bei Seite geschoben würde. Gestern hielt nun die Budget-Commission eine zweite Sitzung, in der endlich Herr Baroche erschien. Er erklärte der Commission, daß sie sich dazu verstehen müsse, die Prüfung des Budgets einfach vorzunehmen, ohne Aufschluß über die gestellten Fragen erhalten zu müssen, da er ihr nicht die geringste Antwort darüber ertheilen könne. Herr Devinc, der den betreffenden Antrag gestellt hatte (die Commission nahm ihn mit 10 gegen 4 Stimmen an), ergriff nach dem Worte des Herrn Baroche das Wort und erklärte von Neuem, daß in diesem Falle die Commission der Kammer einfach vorschlagen werde, die Votirung des Budgets zu verweigern. Baroche hat sich hierauf (die Commission hatte sich um 2 Uhr versammelt) drei Stunden Zeit aus, um mit dem Kaiser zu conferiren. Um 5 Uhr Abends fand sich Baroche vor der Commission wieder ein und gab ihr die Erklärung ab, daß der Friede viel wahrscheinlicher sei, als der Krieg; letzterer könne zwar aus den Eventualitäten hervorgehen, doch sei dieses höchst ungewiß, und man könne große Hoffnung haben, daß es nicht der Fall sein würde. Diese Erklärungen befriedigten einigermassen die Commission. Dieselbe wählte aber den Chef der Opposition, Devinc, zum Berichterstatter, und zwar mit 10 Stimmen gegen 4.

Oesterreich hat eine neue Circular-Depesche an seine Vertreter bei den deutschen Höfen gerichtet. Die Independance belge sieht sich in Stand gesetzt, hierüber folgende Einzelheiten mitzutheilen: „Beiläufig um den 22. Februar herum hatte Oesterreich in einer an seinen Gesandten in Preußen gerichteten und in derselben oder wenigstens in analoger Form auch seinen Repräsentanten bei den übrigen deutschen Regierungen mitgetheilten Depesche, seine Ansichten über das Ausgedrückte, was es als die Erfordernisse der gegenwärtigen Situation ansehen müsse.

In Erwiderung auf das preussische Rundschreiben vom 12. Februar (das auch, mit einem Begleitbriefe, an den Geschäftsträger Preußens in Wien, Grafen Fleming, abgeschickt worden) drückt Oesterreich seine Zuversicht aus, daß Preußen, im gegebenen Falle, seine Stellung als europäische Macht seinen Bundespflichten unterzuordnen wissen wird. In der österreichischen Circular-Depesche wird ferner gesagt, daß, in Anbetracht der unausgesetzten Rüstungen Frankreichs, sowie der Haltung Sardiniens, und mit Rücksicht auf das Vertrauen, welches ihm die einmüthige und patriotische Stimmung Deutschlands einflößt, Oesterreich den Augenblick für gekommen erachtet, um am Bundestage in Frankfurt Anträge, betreffend die im Angesichte der gemeinsamen Gefahr zu ergreifenden Maßregeln, zu stellen. Diese Maßregeln beständen: in der Verfestigung der Bundesfestungen in Vertheidigungs-Zustand, soweit die Nothwendigkeit hiezu nachgewiesen sein würde; in den rücksichtlich der Befestigung der Oberbefehlshaber-Stellen zu treffenden Verfügungen; endlich in einem Pferde-Ausfuhrverbot.

Indessen, und obgleich Oesterreich den Moment für gekommen hält, um diese Anträge einzubringen, erklärt doch das Wiener Cabinet, dieselben bis zu jenem Augenblicke vertagen zu wollen, wo seine Armee in Italien vollständig am Kriegesfuß gestellt sein wird.

Dies ist im wesentlichen der Inhalt der österreichischen Depesche. Es ist zu vermuthen, daß Preußen in dem vertraulichen Rundschreiben, das es zu Anfang dieser Woche an seine Gesandten bei den deutschen Regierungen gerichtet, wenigstens indirect die so eben analysirte österreichische Depesche beantwortet hat. Man versichert, daß die preussische Regierung sich dabei an die bereits im Rundschreiben vom 12. Februar ausgesprochenen Grundzüge hält.“

Sir Francis Head, der in mehreren Zeitungsartikeln für die Politik und Person des Kaisers Napoleon das Wort ergriffen diese Artikel dem Kaiser überschiedt hat, veröffentlicht in der „Times“ ein Schreiben, in welchem ihm der Kaiser für dieses Interesse dankt, sich über die gegen ihn gerichteten und ihm unerklärlichen Angriffe der englischen Presse beschwert und die Bemerkung ausspricht, daß er, wollte er Aehnliches in Frankreich thun, die auf solche Art entseffelten Leidenschaften kaum mehr würde zurückhalten können. Die „Times“ bedauert nun, das Vertrauen nicht theilen zu können, welches das Schreiben dem Sir Francis eingeflößt. Sie sagt, nach Allem, was seit einem Jahre gesehen sei, nach den Adressen der französischen Obersten, nach der Einweihung von Cherbourg, nach der Verfolgung Montalemberts, weil er Englands Einrichtungen gelobt hatte, und nach der Weigerung, Englands Vermittlung für Englands ältesten Verbündeten, Portugal, anzunehmen, sei diese Verurteilung an englische Empfindlichkeiten nicht ganz an ihrem Plage... Der Kaiser wundere sich, daß die englische Presse gegen ihn aufträte. Aber selbst wenn es gewiß wäre, daß Europa's Friede durch Schweigen erkaufet werden könnte, dürfte ein solcher Preis nicht ohne Bedenken gezahlt werden. Wenn aber, wie es den Anschein habe, solche Zaghaftigkeit zu nichts diene, als zu Herausforderungen einzuladen, dann falle auch die armselige Verlockung weg. Trotz des kaiserlichen Briefes werden daher die Engländer ihre Kritik über kontinentale Angelegenheiten nicht aufgeben und dabei nichts weiter als das Sprachrohr des allgemeinen Mißtrauens sein, das durch Frankreich's gewaltsame Politik und seine ungeheuren Rüstungen hervorgerufen worden sei.

Napoleon III. und die Moniteur - Note vom 5. März.

Als Kaiser Napoleon das neue Jahr mit der bekannten Aeußerung seiner Mißstimmung übertraf, da bemächtigte sich ein banges Gefühl aller Herzen, und das Vörsenthermometer sank tief hinab. Wir fanden dies begreiflich, denn wir hatten noch kein ausgesprochenes Recht in die Loyalität des Kaisers ein Mißtrauen zu setzen, das dessen Devise l'empire c'est la paix zu einer Unwahrheit stempeln sollte, obgleich manche Anzeichen, wenigstens negativer Art, den aufmerksamen Beobachter bedenklich machen mußten. Da die Heiligkeit eines kaiserlichen Wortes galt und für so unantastbar, daß wir unwillkürlich zu dem Glauben veranlaßt wurden, der Kaiser müsse seinen Wahlpruch von österreichischer Seite für bedroht halten, obwohl weder das geringste Zeichen, noch die entfernteste Veranlassung zu einer solchen Verächtung vorhanden war; besonders da der Kaiser sich in der Thronrede so feierlich auf sein gutes Gewissen berief, und an die Stimme der Welt appellirte, die doch sicherlich den Frieden und nichts als den Frieden wünscht. Wie gesagt, es beschlich einen nothgedrungenen Gedanken, die bedrohte Friedensliebe des Kaisers, die denselben sogar bei einer der herzlichsten Veranlassungen zu einer so herben Aeußerung gegen den Gesandten Oesterreichs bewegen konnte, könnte auch der traurige Beweggrund zu einem bedrohlichen Kriege werden. Aber die Enttäuschung ließ nicht lange auf sich warten, der Glaube an die Friedensliebe des Kaisers erhielt einen gewaltigen Stoß, und Europa mußte bald durch die augenfälligsten Thatfachen zur vollsten Ueberzeugung gelangen, daß es auf die unverzeihlichste Weise hinter das Licht geführt wurde, daß das Kaiserreich, weit entfernt der Friede zu sein, vielmehr sich zur Trägerin des Unfriedens, und Europa zum Herde der Verwirrung und unsäglichen Elends mache. Ein tauglicheres Werkzeug konnte der in unheimliche Bahnen getriebene Ehrgeiz Napoleons nirgends finden, als in dem willenslohen, von den Wogen unbegründeter und unerreichbarer Pläne umhergetriebenen Piemont. So wurde auch Milosch auf den Schauplatz gerufen, so Rumänien geschaffen, so ein Fürst Alexander I. hervorgezaubert und so mit dem freundlichsten Händedruck und der feinsten Courtoisie dem innigst befreundeten England Cherbourg vor die Nase geschoben. Aber wir können es nicht anders glauben, als daß der in der Bonapartisten Familie spuckende Fatalitätsglaube auf die Herzen der Napoleoniden eine solche dämonische Macht ausübe, daß er sich auch des jetzigen Kaisers derartig bemächtigte, ihn vom Wege des Rechtes und der Klugheit abzuführen, um Luftschlösser zu bauen und Fantastiegebilde zu schaffen, die in sich selbst gar bald zerfallen müssen.

Aber Europa, und in ihm vorzüglich Deutschland und England stehen noch außerhalb dieses Zauberkreises, und die aufreizenden Brochüren Laguerrieres und Girardins konnten ihre Wirkung, freilich im entgegengesetzten Sinne ihrer Verfasser, nicht verfehlen, um augenscheinlich zu zeigen, welche Gewitterwolken sich über das ruhebedürftige Europa zusammenziehen, wie der Kaiser den Frieden verfehle und von welcher Bedeutung die ungeheueren, vom „Moniteur“ des 5. d. M. zornmüthig desavouirten Rüstungen seien. Ja, eben diesem Moniteurartikel werden wir es zu verdanken haben, wenn die furchtbare Brandfackel, die zunächst in Oesterreichs Marken geschleudert werden soll, von uns abgewendet wird. Denn nur Verzweiflung an dem glücklichen Ausgange seiner Sache konnte dem amtlichen Blatte einer französischen Hauptstadt eine Sprache diktiren, die beispiellos in der Geschichte der Diplomatie ist. Eine solche schamlose Verdröhung der offenkundigsten Thatfachen, ein so freches Abflugeln alles dessen, was so klar zu Tage liegt, ein so plummes Escamotiren der Geschehnisse, ein so gewagtes Hinüberspielen der eigenen Schuld auf andere, dürfte selbst von dem gemeinsten Sünder, der nur in der Efferterie den letzten Rettungsanker zu finden glaubt, sobald nicht versucht worden sein. Nur die mühsame Anstrengung die eigene Brust von dem drückenden

den Alp des anklagenden Gewissens zu befreien, kann den „Moniteur“ bewogen haben, zu seiner eigenen Beschönigung, Oesterreich als einen aggressiven Staat zu bezeichnen. Frankreich fürchtet den Angriff des nicht durch die Phrase, sondern durch die Geschichte bewährten, friedliebenden Oesterreichs!!

In der That muß der „Moniteur“ auf die von ihm so stark betonte öffentliche Leichtgläubigkeit und Unvernunft gewaltig rechnen, wenn er nur im entferntesten glauben kann, daß sich Jemand dieses Ammenmärchens, selbst von einem amtlichen Blatte aufbürden lassen würde, ebensowenig wie er irgendwo auf einen solchen Köhlerglauben stoßen wird, der bei so augenfälligen Prämissen keinen Zweifel in Betreff der loyalsten Gesinnung Napoleons III. hegen sollte. Da Kaiser Napoleon hat in seiner Ueberzeugung, trotz seiner berühmten Vorsichtigkeit, einen furchtbaren Geist selbst heraufbeschworen, die allgemeine Stimmung, die Stimme der Gerechtigkeit und Wahrheit, dieser ist ihm über den Kopf gewachsen, und in der Verzagttheit vor diesem, selbst Monarchen nicht schonenden Weltgerichte, schlägt das offizielle Amtsblatt der Wahrheit ins Angesicht, verstrickt sich in Lügengewebe und spitzfindige Sophistereien, glorifizirt gegen seinen Willen Oesterreichs Herrscher und stellt seinen Kaiser und Herrn in das zweifelhafteste, schiefste Licht. Oder ist es wirklich wahr, daß der französische Kaiser seiner Mission der Repräsentant und Träger vernünftiger Freiheit zu sein, wegen derer die französische Nation ihm die künstlerischen Staatsstreiche verzeiht, ja dieselben gewissermaßen ignorirt, und auf seine Klugheit und Mäßigung hoffend, uralte legitime Throne eine heilige Klausel in den Verträgen von 1815 zu vergessen suchten — gewissenhaft und ehrlich Rechnung trägt? Ist es nicht vielmehr Pohn und Ironie die ungezügelt italienischen Umtriebe zu unterstützen und sich unter erbogter Maske als völkerverglickender Freiheitsapostel zu geriren, während im eigenen Lande die Presse unter der Zuchttrute seufzt, die freie Meinung geknechtet und gelähmt ist, und die höchsten Volksgewalten auf einen Wink aus den Tuilerien sich krümmen und schmiegen müssen. Uebertreibt da die Presse in Lüge, Einbildung und Wahnsinn, wenn sie den offenen Kriegsrüstungen des Meffern Motive unterlegt, die erinnernd an den ebenfalls völkerverglickenden Onkel, Europa und zunächst Deutschland zur Wehre ruft gegen eine Freiheitsfahne von solcher Hand geschwungen? Man braucht wirklich nicht erst dem österreichischen Staate anzugehören, man braucht bloß unbefangenen einen Blick in die jüngste Geschichte Oesterreichs zu werfen, um sich überzeugt zu halten, daß wenn Frankreich es mit der Freiheit und nicht mit der Frechheit aufrecht meint, keinen besseren und natürlicheren Allirten in diesen Bestrebungen, als den österreichischen Scepter finden konnte, und nicht dazu erst die ungezügeltsten Leidenschaftlichen Piemonts und einiger exaltirter Köpfe aufzufacheln brauchte. Daß Kaiser Franz Joseph I. den Prinzipien einer vernunftgemäßen Freiheit Rechnung zu tragen geneigt ist, beweist die in unserem Staate in Wahrheit bestehende Pressefreiheit, die Aufhebung des beengenden Passsystems, die Befreiung des Grund und Bodens von der mittelalterlichen Hörigkeit, die vollste Gleichheit vor dem Gesetze, die geordnete Gerechtigkeitspflege u. s. w. und wir glauben eine volle Wahrheit auszusprechen, und auf keinen Widerspruch zu stoßen, wenn wir bei solchen erfreulichen Erscheinungen des staatlichen Lebens nur in Frankreich das Hemmnis weiteren in Aussicht stehender Fortschrittsbestrebungen, und die Ursache eines bedauerlichen Zurückbleibens so mancher brennenden, von der Regierung selbst angeregten, und dem Abschlusse nahen, freimüthigen Institutionen im gemeindlichen und staatsbürgerlichen Leben suchen und finden müssen, da Napoleons drohende Haltung und unversteckte Unterstützung revolutionärer Elemente die Friedensarbeiten nicht aufkommen lassen, indem eine solche Haltung es unserem Kaiser nicht gönnt, das Vertheidigungsschwert in die Scheide zu stecken, um den begonnenen Bau weiter zu führen.

Dies alles erkennt und sieht der praktische Verstand Englands, der gesunde Sinn Deutschlands klar und vollkommen ein,

und diese halten und werden auch zu Oesterreich halten müssen, wenn sie nicht die ganze Sachlage Europas in Frage gestellt sehen wollen. Darum ist es nicht der scheinbar Frieden verkündende Delzweig im Munde des „Moniteurs“, sondern die wunderlichen Sprünge und rabulistischen Verdröhung, wodurch gerade die isolirte Lage Frankreichs gegenüber dem Rechtsboden Oesterreichs ins hellste Licht gesetzt wird, sind es, was allgemeine Vertrauen auf einmal so mächtig hob, und in dem Steigen der Renten auf der Börse seinen kräftigsten Ausdruck fand. Denn das gute Recht, mögen wie immer die Würfel fallen, ob auf Krieg oder Frieden, steht dem österreichischen Doppeladler mächtig zur Seite und die gute Sache ist es, welche das ritterliche Schwert zur Seite und die gute Sache ist es, welche das ritterliche Schwert des Kaisers Franz Joseph I. auf dem Schlachtfelde stählen und gegen jede Scharte feilen wird. Wir aber sind seit überzeugt, daß unser erhabener Monarch seine Völker nur zu einem Vertheidigungskampfe rufen wird und nur dann, wenn alle möglichen Versuche zur Erhaltung des Friedens erschöpft, und Oesterreichs Ehre und Bestand auf dem Spiel steht, dann kann aber auch Franz Josephs ritterliches Schwert auf die Treue und Opferwilligkeit seiner Völker mit Zuversicht rechnen, die die glorreiche Fahne Oesterreichs treu und muthig zu vertheidigen wissen werden.

Wien, 9. März. Der Kammerball, welcher gestern am kaiserlichen Hofe abgehalten wurde, war von mehr als 400 Gästen besucht. Ihre Majestäten erschienen um 9 Uhr. Sr. Majestät der Kaiser trug die Obersten-Uniform Allerhöchsteres Artillerie-Regiments, Ihre Majestät die Kaiserin ein weißes Seidenkleid. Ueberdies waren von den Mitgliedern des kaiserlichen Hofes anwesend: Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge Karl Ferdinand, Leopold und Sigismund. Auch Lord und Lady Cowley nahmen als Gäste des Allerhöchsten Hofes an dem Balle Theil. — Der englische Votschafter Lord Cowley nahm heute, nachdem um zwölf Uhr die Schlußconferenz mit Grafen Buol stattgefunden hatte, um zwei Uhr an einem Dejeuner bei Baron Rothschild Theil, besuchte im Verlauf des Tages den k. k. Hof-Marstall, die Sattelkammern, die k. k. Hofwagen-Räume und die k. k. Reitbahnen. Morgen, Donnerstag, wird derselbe mit dem Frühzuge der Nordbahn die Rückreise nach London antreten.

Vor wenigen Tagen ist hier ein hochbejahrter Mann gestorben, der seit mehr als zehn Jahren seine Wohnung nur jeden fünften Tag verlassen hat — um Lebensmittel für wieder fünf Tage vorzutauschen. Vor zehn Jahren hat er auch das Kaffeehaus, aber auch nur jeden fünften Tag besucht, um Zeitungen zu lesen; aber seit dem Jahre 1848 hat er die Menschen förmlich gelassen und nur eine alte Haushälterin duldete er neben sich. Seine Wohnung war immer versperrt, und wenn ich einmal vier Tage hintereinander nicht öffnete, sagte er zu der Wirtin, „so lassen Sie gerichtlich aufsperrn.“ Das ist denn geschehen. Man fand den „Doktor“ (so hieß man ihn nämlich) auf dem Bette sitzen — und einschlafen. Er soll Sr. Majestät den König von Dänemark zum Universalerben seines bedeutenden Nachlasses, der besonders in rohen Edelsteinen, einer werthvollen Bibliothek u. s. w. bestanden haben soll, eingesetzt haben. Der Verstorbenen soll nämlich in früheren Zeiten der Erzieher eines dänischen Prinzen gewesen sein.

Russland.

K. V. Paris, 7. März. (Original-Correspondenz.) Die Tagespresse sowohl als das Tagesgespräch dreht sich noch immer um die Mission Lord Cowleys, und sowohl in- als ausländische Blätter füllen täglich ihre Spalten mit den verschiedenartigsten Conjecturen und den widersprechendsten Gerüchten. Die „Times“ meint, es sei durchaus nicht anzunehmen, daß ein Mann, wie Lord Cowley, der die Wünsche des Kaisers Napoleon genau kennt, und der vor seiner Abreise längere Unter-

Fenilleton.

Kriegs-scenen in Ostindien.

Aus den Briefen eines englischen Offiziers.

(Fortsetzung.)

Wahrscheinlich war die Verrätherei unseres einheimischen Lootsen, der das Schiff absichtlich auf eine Sandbank geführt hatte, an dem ganzen Unfall Schuld. Der Kerl fürchtete auch seine Bestrafung und entwichte heimlich, so daß wir ganz ohne Lootsen waren, was unsere Verlegenheit noch mehr steigerte.

Diese Strandung kostete übrigens einem sehr tüchtigen Artillerie-Offizier, der sich schon vor Sebastopol ausgezeichnet hatte, auf eine traurige Weise das Leben. Es war ein Irlander, ein Mann von kühnem Muth, aber auch zugleich von einem so großen widerpenstigen Eigensinn, wie ihn nur ein Irlander haben kann. Hat sich erst einmal eine fixe Idee in dem Kopf eines Irlanders festgesetzt, so vermag sie keine vernünftige Einrede der Welt wieder hinauszutreiben. Als eifriger Nimrod hatte dieser Artillerie-Oberst einen mehrtägigen Urlaub im vorigen Herbst dazu benutzt um in Algerien mit französischen Offizieren, die er von der Krim her kannte, auf die Löwenjagd zu gehen. Er war auch so glücklich gewesen, zwei Löwen eigenhändig zu schießen und dies hatte seinen Eifer für die Jagd großer Raubthiere wo möglich noch gesteigert, so daß er fortwährend nur von den Tigerjagden, die er in Ostindien auszuführen hoffe, schwärmte. Die sumppigen, mit Buschwerk dicht bewachsenen Inseln an der Mündung des Ganges sind in Ostindien als der Hauptaufenthalt sehr großer und wilder Tiger allgemein bekannt und auch wir hörten in der Nacht, als wir in dem Stromte festlagen, das mächtige Gekräch eines solchen Thieres.

Kaum vernahm unser Nimrod diese schaurigen Töne, so erklärte er seinen festen Entschluß, sich bei Beginn des Tages nach jener Insel, wo dieser Tiger weile, übersetzen zu lassen, um solchen zu tödten. Zeit hatte er freilich genug hiezu, da unser Capitän aus sprach, es bedürfte mindestens noch an 10 Stunden, bevor wir uns von der Stelle bewegen könnten; sonst war es aber ein tollkühnes, ja fast wahnwitziges Unternehmen von jemandem, der noch nie einen Tiger in der Freiheit gesehen hatte, ganz allein auf die höchst gefährliche Jagd dieses Raubthieres gehen zu wollen. Vergebens waren aber alle unsere Abmahnungen, sie prallten an der Dickköpfigkeit des jagdwüthenden Irlanders ab, wie Hühnerschrot an einer Elephantenhaut thun würde. „Ich habe zwei große Löwen in Algerien geschossen und werde mit einem Tiger hier in dem elenden Ostindien auch schon fertig werden,“ war die einzige Erwiderung, die er auf alle unsere Einreden ertheilte, indem er inzwischen seine treffliche Jagdbüchse in Stand setzte. „Haben Sie denn aber schon jemals einen Tiger gesehen und wissen Sie nicht, daß der größte Löwe

der Barberei nur ein zahmes Schöpfhündchen gegen die Kraft, Behendigkeit und Wildheit eines ausgewachsenen Tigers von Bengalen ist, wenn dieser angegriffen wird?“ erinnerte er alter Offizier der Madras-Cavallerie, der als Tigerjäger bekannt war.

„Nah — so viel auf alle Eure bengalischen Tiger“, höhnte der Irlander und schnippte dabei mit den Fingern, während er in das Boot sprang, in welchem zwei Pascares gegen ein gutes Trinkgeld ihn nach der Insel ruberten.

„Schade, daß ich nicht der Erbe des Throns bin! Denn wenn der in der nächsten Stunde noch am Leben ist, so hat Gott ein Wunder gethan. — Wie ich das aus seinem tiefen zornigen Gebrüll hören konnte, ist der Tiger sowohl sehr groß, wie auch sehr hungrig und gibt also einen doppelt gefährlichen Feind ab“, sagte der alte Madras-Offizier.

Leider sollte er nur mit seinen Prophezeiungen völlig recht haben.

Kaum eine halbe Stunde konnte vergangen sein, seit der Irlander an der Insel angestiegen war, wo sogleich das dicke Buschwerk ihn unversenen Blicken entzogen hatte, so hörten wir den Knall einer Büchse. Unmittelbar darauf erfolgte aber ein so durchdringendes Wegeschrei wie nur ein Mensch es ausstoßen kann, der sich unter den Krallen und Zähnen eines grimmigen Raubthieres befindet.

„Jetzt hat der Tiger den Unglücklichen schon gepackt und keine Hilfe kann ihn mehr retten“, rief sogleich der Warner von vornhin aus.

Wir hielten es jedoch für unsere Pflicht, uns wenigstens nach den Ueberresten des Körpers von unserem so unglücklichen als unbefonnenen Kameraden anzusehen. Ungefähr 10 wohlbewaffnete Offiziere, von ebenso viel bewaffneten Dienern begleitet, fuhren wir unter der Leitung des alten Offiziers der Madras-Cavallerie eiligst nach der Insel. Mit großer Vorsicht drangen wir in das dicke Gebüsch ein, brauchten aber nicht weit zu gehen, um auf den Tiger, der den schon ganz zerfleischten Körper unseres Kameraden unter seinen Tagen hatte, zu stoßen. Das Nahen einer so zahlreichen Menschenmenge schreckte die Bestie so, daß sie in eiligen Schritten in das Gebüsch hineinlief, ohne daß die nachgehenden Kugeln treffen konnten. So vermochten wir wenigstens die Fugen von dem Körper des Zertrissenen zusammenzufassen und solche auf der Insel selbst zu begraben. Aus unseren Jagdbüchsen feuerten wir eine dreimalige Ehrensalve über dem Grabe ab und bezeichnethen dasselbe auch durch ein einfaches Kreuz, welches der Schiffschiffmännern schnell zurechtimmerte. Von den 10 Offizieren aber, die wir hiebei anwesend waren, lebten einige Monate darauf nur noch 4, die Uebrigen waren den feindlichen Kugeln oder den noch verheerenderen Krankheiten bereits erlegen.

Calcutta, diese Stadt der Paläste und in ruhiger Zeit des Glanzes und Aufwandes, wie man ihn in der Weise nur in Ostindien finden kann, war jetzt in der höchsten Verfallung. Aus nur zu vielen Theilen des ungeheuren Gebietes, das wir hier

beherrschten, waren die ungünstigsten Nachrichten eingelaufen, und der Zustand hatte eine Ausdehnung erlangt, wie wir Alle, die wir das Land kannten, dies niemals für möglich gehalten. Es war jetzt nicht bloß mehr eine Meuterei einzelner unzufriedener Regimenter, sondern ein Kampf auf Leben und Tod mußte um unsere Herrschaft überhaupt in Ostindien bestanden werden. Dabei war die Zahl der englischen Truppen in diesem weiten Lande nur äußerst gering und wurde täglich noch durch Krankheiten und feindliche Kugeln decimirt. Auf die Treue der einheimischen Soldaten, die noch in unseren Reihen standen, war jetzt gar nicht mehr mit Sicherheit zu bauen. Kamen doch immer häufigere Nachrichten, daß Corps, deren unbedingte Ergebenheit die sie befestigten englischen Offiziere noch, mit ihren eigenen Köpfen, wenige Wochen zuvor verbürgt hatten, jetzt in vollen Aufstand ausgebrochen waren und wie blutdürstige Cannibalen jeden Europäer, der das Unglück hatte in ihre Hände zu fallen, ermordeten. Unter diesen Umständen war selbst die Sicherheit in Calcutta einige Zeit gefährdet, und da die dort befindliche Truppenzahl nur gering sein konnte, so bildeten sich Corps von Freiwilligen, um den nöthigen Wach- und Patrouillendienst zu übernehmen. Selbst angesehenen Kaufleute oder höhere Civilbeamte der Compagnie schloßerten mit dem Gewehr oder durchsuchten gleich dem untersten Polizeidiener verdächtige Spelunken. Daß es an überaus komischen Scenen hiebei nicht fehlte, war natürlich, allein die allgemeine Stimmung eine zu gedrückte, um darüber lachen zu können. Ein Anblick aber, den ich hatte, war zu köstlich, so daß ich ihn niemals wieder vergessen werde.

Herrn F., einen angesehenen Bankbeamten, — ein sonst gutmüthiger, braver Mann, aber mit einer Gestalt, wie man den Fallst auf den Londoner Theatern vorzustellen pflegt, — sah ich Schildwache stehen oder vielmehr sitzen, denn wohlweislich hatte er sich einen bequemen Lehnstuhl auf seinen Posten hinstellen lassen. Von Kopf bis zu Fuß ganz in seine, weiße, weite, faltige Leinwand gekleidet, aus der sein vor Hitze dunkelrothes, schweißtriefendes Gesicht mit höchst verdrießlichem Ausdruck hervorschaute, gleich er einem riesigen weißen Pouterhahn. Neben ihm stand ein eingeborener Diener und hielt unbeweglich einen großen Sonnenschirm über dem Haupte seines Schildwache schweigenden Herrn, während auf der anderen Seite sich ein zweiter Hindu hingepflanzt hatte, um ihm mit einem nicht minder großen Fächer Kühlung zu spenden. Ein dritter Diener war eifrig bemüht, fortwährend Eislimonade zu bereiten und den Krystallkrug häufig seinem, mit solchem sybaritischen Luxus Schildwache stehenden Herrn vor den weitgeöffneten Mund zu halten. Auf solche Art verrichtete der ehrenwerthe Herr F. seinen Wachtdienst und half mit für die Sicherheit von Calcutta sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

redungen
hätte, wo
Cabinete
lieben Par
ben, gab d
Fontainebl
hohe Pers
licher als
Daß jeder
regierender
sich wohl
terrichtete
der neunte
einst Pins
kann wohl
tainebleau
Niemand
Es
Vater der
machen w
nicht in
wenn sie
Dir thue,
außer Ach
daß sie da
die Rechte
Wen
eine Groß
diese Ma
tet werde
gen herum
der Neie
sich die
zurückzu
richt ver
sei, und
positiv
Rom zu
erwähnte
Nachdrück
nach dem
hen auch
langen A
fähr folg
für unter
selbe. S
vom Ge
sind jene
Ueb
so viel
„Der Ka
den, ihn
er nicht
Der
italienisch
diese Bra
Rüstunge
den, der
in den
Es
gen ist, d
fünftzehnt
Und
durch W
ver spr
zu erwä
poleon f
erregen,
sprache
soliden
Kaisers
All
Prespro
der Kai
zeichnete
folgt we
griffen.
ten von
scheinlic
lassen.
D
seinem
schicken,
sam zu
Aufmerk
schönen
indem i
gnügen
kennen
nur die
Trübsal
der Ma
nißwerf
verneht
wechne
des eng
aber ich
alle gut
— die
sie der
trauen
keln?“
aus den
kommen
Welt
man m
nicht g
durch s
Recht,
die kein
Kaisers
daß er
Lieb? I
Achtun
weil er
er uns
der Ac
deren
Oester
griffen
innere

halten müssen, die Frage gestellt, Frieden verkünden, sondern die Wunden, wodurch dem Rechtsboden, was allgemeine ein Ereignis der fand. Denn fallen, ob auf appellar mäßig terliche Schwere feldt schälen und d fest überzeugt, zu einem Ver- em alle mög- pft, und Dester- dann kann aber reue und Opfer- die glorreiche theidigen wissen

welcher gestern mehr als 400 Uhr. Se. Ma- rchhöchsteins Sei- ein weißes Sei- des kaiserlichen Herren Erzher- Sigi smund. Haste des Aller- glische Vorkschaf- zwölf Uhr die hatte, um zwei heil, besuchte im Sattelkammern, hufen. Morgen, Nordbahn die

rier Mann ge- hnung nur jeden für wieder fünf ch das Kaffee- um Zeitungen Menschen förm- ulderte er neben d wenn ich ein- er zu der Ma- das ist denn ge- hnamlich) auf e. Majestät den nes bedeutenden einer werthvollen gt haben. Der Erzieher eines

respondenz.) bräch dreht sich sowohl in- als mit den ver- endsten Geräch- anzunehmen, daß des Kaisers Na- längere Unter- eingelaufen, und te mir Alle, die gehalten. Es er unzufriedener Tod mußte um en werden. Da- sem weiten Lande Krankheiten und inheimischen Sol- jeht gar nicht immer häufigere neheit die sie be- eigenen Köpfen, wollen Aufstand alen jeden Euro- len, ermordeten, eit in Calcutta die Truppenzahl von Freiwilligen, rante der Com- chten gleich dem Daß es an über- natürlich, allein darüber lachen zu köstlich, so

ein sonst alt, wie man den pflegt, — sah in wohlweislich en Posten hin- in seine, weißt, vor Hitze dun- drücklichst Aus- dien Futerhahn- felt unbeweglich nes Schildwache sie sich ein zwei- n nicht minder Diener war eifrig d den Knyfball- gus Schildwache u halten. Auf inen Wacht dienst rgen.

redungen mit Baron v. Hüner hatte, die Reise unternommen hätte, wenn er nicht alle Aussicht gehabt hätte, beim Wiener Cabinet ein williges Entgegenkommen zu finden. — Um den lieben Pariser wieder einen Gegenstand zu Conjecturen zu geben, gab der Kaiser Befehl, daß die Staatsappartements zu Fontainebleau hergerichtet werden, und heißt es, daß eine sehr hohe Persönlichkeit daselbst erwartet werde. Was ist nun natürlicher als die Frage: Wer diese hohe Persönlichkeit sein mag. Daß jeder, der gefragt wird, den Namen des einen oder andern regierenden Fürsten mit wichtigthuender Miene anspricht, läßt sich wohl denken. Da manche versteigen sich in ihrem „Gutunterrichtetsein“ bis zum heiligen Vater und meinen, daß Pius der neunte erwartet werde, zwischen den alten Mauern, welche einst Pius VII. beherbergten. Die geschäftigte Einbildungskraft kann wohl auch ein anderes Ereignis mit der Erwähnung Fontainebleaus in Verbindung bringen, woran vor der Hand noch Niemand zu denken wagt.

Es wäre übrigens nicht so sehr zu verwundern, wenn der Vater der Christenheit dem Chef Frankreichs einen Ehrenbesuch machen würde, denn wenn die französische Regierung sich auch nicht in Allem irrt, so alle Lehren des Evangeliums hält, wenn sie auch nicht die Doctrin „Was Du nicht willst, daß man Dir thue, das thue auch Du Deinem Nächsten nicht“ hie und da außer Acht läßt, so hat sie doch in den letzten Tagen bewiesen, daß sie das Gebot, nach welchem die linke Hand nicht wisse, was die Rechte thut, nicht ganz unbefolgt lasse.

Wenn, wie Graf Dornoy sagte, die öffentliche Meinung eine Großmacht ist, so können doch die Organe, durch welche diese Macht geleitet wird, als die Hände der Regierung betrachtet werden. Wie haben nun diese Hände in den letzten drei Tagen herumgearbeitet! Donnerstag sagte der „Constitutionnel“, der Reizführer der halbsozialen Blätter, daß die französischen Truppen in Rom beordert seien, sich nach Civita-Vecchia zurückzuziehen. Freitag erklärte der „Moniteur“, daß diese Nachricht verfehlt sei, daß kein Befehl zur Räumung Roms gegeben sei, und eben denselben Morgen bringt der Constitutionnel die positive Nachricht, daß die Truppen bereits begonnen haben Rom zu verlassen. Wenn dies nicht ein strenges Beobachten des erwähnten evangelischen Gebotes ist, so ist es ein jämmerliches Mandarinen mit derjenigen Stimmung im Volke, die sich nach dem von oben angegebenen Takte modelliren soll. Das fahen auch die hohen Taktblätter ein und ließen vorgestern einen langen Artikel im „Moniteur“ erscheinen, dessen Resumé ungefähr folgendes ist: Die französische Presse ist keiner Präventivcensur unterworfen. Die Regierung übt gar keinen Einfluß auf dieselbe. Sie hat ihre Initiative und ihre Freiheit innerhalb der vom Gesetze gezogenen Grenzen. Als authentische Nachrichten sind jene anzusehen, die im „Moniteur“ erscheinen u. s. w.

Ueber die italienische Frage verbreitet der „Moniteur“ eben so viel Licht als genug ist zu sehen, daß man im Finstern ist. „Der Kaiser, heißt es, hat dem König von Sardinien versprochen, ihn gegen jeden Angriff Oesterreichs zu schützen. Mehr hat er nicht versprochen.“

Der Kaiser fühlt sich verpflichtet, sich mit der Lösung der italienischen Frage zu beschäftigen. Es liegt der Diplomatie ob, diese Frage zu unteruchen. Frankreich macht keine außerordentlichen Anstrengungen u. s. w. u. s. w. — Das Alles verhindert Niemanden, der Augen hat zu sehen, daß die ungewöhnliche Thätigkeit in den Häfen fortgesetzt wird.

Es ist auch bekannt, daß nach Cherbourg der Befehl ergangen ist, die kaiserliche Flotte „Aigle“ zu bewaffnen und bis zum fünfzehnten April segelfertig zu haben.

Und der „Moniteur“ meint wohl, daß sich Handlungen durch Worte unsichtbar machen ließen? Da ich von Wortmännern spreche, wird es nicht mal à propos sein, eines Leitartikels zu erwähnen, in welchem die gestrige „Times“ dem Kaiser Napoleon freilich etwas derb sagt, daß seine Worte kein Vertrauen erregen, weil man dieselben mit seinen Handlungen im Widerspruch sieht. Die Veranlassung zu diesem nicht sehr feinen aber soliden echtenglischen Artikel gab der „Times“ ein Brief des Kaisers an Sir Francis Head. —

Als die französische Regierung im vergangenen Herbst den Proceß gegen Montalembert führte, wurde sie oder vielmehr der Kaiser von der „Times“, welche behauptete, daß der ausgezeichnete Redner nur weil er die englische Verfassung lobte verfolgt werde, in einer Reihe von Artikeln auf's Festigste angegriffen. Sie war aber loyal genug, sich in ihren eigenen Spalten von Herrn Head, der die Verteidigung des Kaisers, wahrscheinlich unaufgefordert übernahm, aufs Bitterste angreifen zu lassen.

Dieser Tage hatte nun Herr Head den genialen Einfall, seinem kaiserlichen Freunde die Columnen der „Times“ einzuschleifen, in welchen seine Briefe abgedruckt waren um ihm gleichsam zu zeigen, daß er auch Freunde in England habe. Diese Aufmerksamkeit, erwiderte der Kaiser mit einem Briefe voll von schönen Worten. Unter andern schreibt der Kaiser: „Selbst jetzt, indem ich Ihnen schreibe, erinnere ich mich mit dem größten Vergnügen an die Zeit, wo ich als Proscribierter in England, Sie kennen lernte. Mit dem Wechsel der Bestimmung wechseln wir nur die Freuden und den Kummer. Damals fühlte ich nur die Trübsale des Exils; jetzt sehe ich klar die kummervollen Sorgen der Macht, und den größten Kummer macht mir das Gefühl mißverstanden und falsch beurtheilt zu werden von denjenigen, welche ich am meisten schätze und mit welchen ich in gutem Einvernehmen zu leben wünsche.“ Ferner: „Ich habe der Freiheit des englischen Volkes immer die größte Bewunderung gezollt; aber ich bedauere vom Herzen, daß auch die Freiheit, so wie alle guten Dinge ihre Exceffe hat.“ — „Warum bestrebt sie sich — die englische Presse — die Wahrheit zu verfallern, anstatt sie der Welt zu zeigen? Warum verbreitet sie Haß und Mißtrauen anstatt edle Gesinnungen zu ermutigen und zu entwickeln?“ — Sind das nicht schöne Worte, besonders wenn sie aus dem Munde oder aus der Feder eines mächtigen Potentaten kommen, der sich noch auf einem der glänzendsten Throne der Welt „avec bonheur“ der Zeit seines Exils erinnert? Maß man nicht ein falter Engländer sein, um von solchen Worten nicht gerührt zu werden? Aber John Bull ist zu praktisch um sich durch schöne Worte einlassen zu lassen; die That, meint er mit Recht, sei die Sprache des Herzens und Thaten sind es, welche die keine Schonung kennende „Times“ den schönen Worten des Kaisers entgegenhält.“ „War es aus Achtung und Liebe für uns, daß er voriges Jahr die Adressen seiner Colonels zurückfallen ließ? Ist Cherbourg ein Zeichen der Liebe für uns? War es aus Achtung und Liebe für uns, daß er Montalembert verfolgen ließ, weil er unsere Verfassung lobte? War die Art und Weise, wie er unsere ältesten Allirten „Portugal“ behandelte, ein Beweis der Achtung und Liebe? Und ist es die englische Presse, gegen deren Exceffe sich der Kaiser zu beklagen hat, was hat er gegen Oesterreich? Ist er je von einem österreichischen Blatte angegriffen worden? hat sich je ein Mensch in Oesterreich um die innere Verwaltung Frankreichs gekümmert? hat er vom Kaiser

Stanz Josef nicht immer die freundlichste Zuorkommenheit erfahren? u. s. w. u. s. w.

Die gestrigen Abendblätter, welche alle den Brief des Kaisers aus der „Times“ überjetzen, schweigen wohlweislich über die Unarmherzigkeit, mit welcher das Kriegeblatt denselben commentirt.

Gestern um zehn Uhr Morgens begann die traditionelle Promenade des boulevards, und Paris scheint die Metropolis des alten Aegypten geworden zu sein, wo sich die Bevölkerung um ihren Gott Apis drängt. Dieser gehörnte Apis alias Bastien wird auf einem auf's Glänzendste hergeputzten Triumphwagen stehend, herangeführt, sieht aber so traurig drein, als wäre er von der Wandelbarkeit seiner Aebeter überzeugt, die den Gegenstand ihrer heutigen Anbetung morgen zur Schlachtbank führen. Die Begleitung wird von einem mythologischen Wagen, dessen Sitze von Göttinnen eingenommen werden, und von einer Unzahl junger Fleischer in mittelalterlichem Costume zu Pferde und von einem Detachement Cavallerie gebildet. Dieses tolle Treiben dauert drei volle Tage. Mittwoch beginnen dann die Fasten, während welcher eben so viel als während des ganzen Fastens getanz wird. Und wie man mir sagt, zeichnet sich die Fastenzeit nur dadurch aus, daß die Damen en grande toilette zu den Nachmittagspredigten gehen.

Turin, 28. Februar. Man behauptet, daß nicht weniger als 20,000 Flüchtlinge aus verschiedenen italienischen Staaten sich in Piemont aufhalten. Sie bereiten dem Kriegs- und Finanzminister nicht geringe Schwierigkeiten. Die Regierung, da sie die jungen Leute in unsere aktive Armee nicht mehr einreichen konnte oder wollte, hat nun ein Ausfuhrmittel hervorgefucht; sie will nämlich in Vorea ein Depot für die jungen Freiwilligen, seien es Piemontesen oder Ausländer, errichten, welche ihre militärische Laufbahn in Piemont machen wollen. Nach einjährigem Aufenthalt in dieser Anstalt würden sie als Offiziere in die Reihen der Armee aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen sind sehr oberflächlich, denn man fordert von dem Aspiranten nichts weiteres als die Zeugnisse des sogenannten Magisters oder, wenn er diese Prüfung nicht bestanden, daß er sich einem leichten Examen unterzieht, und das Alter zwischen 20 und 26 Jahren. Eintrittsgeld 200 Fr. und monatlich außerdem 50 Fr. für die Pension. Der Zweck dieser Anstalt liegt auf der Hand; man will in aller Hast ein Offiziercorps gründen für die neuen Truppen, die man im Falle eines Krieges in der Lombardie ausheben würde, wenn man nämlich bis dahin kommt. Auf allen Seiten und Enden begegnet man kriegerischen Projekten. Ein gewisser Ceccharini, der im Jahre 1848 ein Freiwilligencorps von römischen Studenten befehligte, machte dem Kriegsminister den Vorschlag, ein Studenten-Bataillon als Scharfschützen zu bilden. Herr Ceccharini verspricht in diesem Bataillon zum wenigsten 1200 Mann zu haben. Ich glaube er würde kaum 200 zusammenbringen zum Ausmarschiren, und keine 10 im Felde zählen.

Turin, 6. März. Die „Armonia“ erzählt, eine Deputation habe in einer Bureauvisitation den Ministerpräsidenten angegangen, bei einigen Consulatsposten größere Dekonomie in den Gehältern einzuführen. Dieser antwortete, der Gegenstand sei zu geringfügig, um in diesem Augenblicke untersucht zu werden; übrigens werde die nächste Zukunft Klarheit in alle Verhältnisse bringen; erfülle Piemont seine Bestimmung und müsse es nicht von der jetzt betretenen Bahn zurückweichen, so werde es sich wohl darum handeln, das System der konsularischen Vertretung noch zu erweitern. Im entgegengelegten Falle werde es sich überhaupt einschränken müssen und dann könne auch an die von den Abgeordneten vorgeschlagenen Dekonomie die Reihe kommen. Nach der „Opinione“ hat der Subscriptionsbetrag auf das Ansehen bis gestern die Ziffer von 50 Millionen Francs erreicht; da die Zeichnungen erst am 8. d. M. geschlossen werden, so könnte der von der Regierung eigens vorgesehene Fall eintreten, daß sie von einem Theile des gezeichneten Ueberschusses gleichfalls Gebrauch machen werde.

Neueste Nachrichten.

Telegramme der „Presse.“

Paris, 9. März. Wie gerüchtwiese verlautet, soll Prinz Napoleon zum Groß-Admiral von Frankreich ernannt sein.

Turin, 9. März. Die Subscription auf die Anleihe wurde gestern geschlossen. Sechzig Millionen Lire wurden gezeichnet. Für Morgen wird im offiziellen Blatte das Decret erwartet, welches die Conscripturen einberuft und die Armee auf den Kriegsfuß setzt. Auf die Nachricht, daß Poerio mit sechzig neapolitanischen Deportirten in Irland gelandet ist, hat Graf Cavour den sardinischen Gesandten in London angewiesen, dieselben in jeder Beziehung zu unterstützen.

London, 9. März. In der heutigen Nachsitzung des Unterhauses erklärte Fitzgibbon, in Verantwortung einer Anfrage Bowpers, daß das Cabinet, wegen der Einreichung der österreichischen Deserteurs in die piemontesische Armee, von Sardinien Erklärungen gefordert, und der Regierung Viktor Emanuels in der ernstesten Weise beedeat habe, keinen offensiven Schritt gegen Oesterreich zu unternehmen, da ein solcher den europäischen Frieden gefährden könnte.

Berlin, 9. März. Beide Häuser des Landtags empfingen heute gleichlautende Eröffnungen des Ministeriums. Finanzminister v. Patow erklärt: die Regierung hat Nachrichten, daß seit Monats-Anfang eine beträchtliche Pferde-Ausfuhr stattfindet; in Folge dessen hat Preußen beim Zollverein ein gemeinsames Ausfuhrverbot beantragt, zu welchem außer Luxemburg alle Zollvereins-Regierungen ihre Zustimmung erteilt haben, und das morgen an allen Grenzen des Zollgebiets in Kraft treten wird.

Der Minister des Aeußern, Freiherr v. Schleinitz, läßt sich vernehmen: Die bisher beobachtete abwartende Haltung der preussischen Volkvertretung verbietet den Dank der Regierung; jetzt ist der rechte Augenblick zu Mittheilungen gekommen. Die Besorgnisse beruhen nicht auf einzelnen, scharf ausgeprägten Fragen, sondern auf tiefer Bestimmung zwischen einzelnen Staaten. Die Regierung hat sofort ihre Aufgabe darin erkannt, den bestehenden Verträgen die gebührende Achtung zu sichern und den Frieden zu erhalten. In diesem Bestreben steht Preußen zusammen mit dem innigst befreundeten England, und die Hoffnung auf einen Erfolg hat sich in den letzten Tagen gesteigert. Die preussische Regierung ist sich ebenso ihrer Verpflichtungen als europäische Großmacht bewußt, wie sie niemals ihren nationalen Beruf vergessen wird. Sie wird stets für dessen Recht, Unabhängigkeit und Ehre, seine höchsten Güter, alle Kraft einsetzen. In dieser Politik fühlt sich die Regierung gestärkt durch das Bewußtsein der Uebereinstimmung mit Volk und Vertretung, und sieht ruhig und festen Entschlusses der Zukunft entgegen.

Die Rede des Ministers wurde häufig durch lebhaften Beifall unterbrochen. Am Schlusse erhoben sich alle Abgeordneten von ihren Sitzen. Die Tribunen waren gefüllt, die Diplomaten Loge zahlreich besetzt.

Turin, 8. März. Die amtliche „Gazetta“ bestätigt die Meldung des „Diritto“, es seien die Reserveklassen einberufen worden. Garibaldi, heißt es, habe bereits sein Kommando erhalten. Die Uebertragung bestimmter Kommandos an piemontesische Generale soll erfolgt sein. Die „Gazetta Piemontese“ erzählt die Details über die Flucht Poerio's und 66 seiner Gefährten; das amtliche Blatt fügt hinzu, daß dieselben nach ihrer in Irland bewerkstelligten Landung nichts Gileres zu thun hatten, als den Schutz der piemontesischen Gesandtschaft in London nachzusuchen.

Turin, 8. März. Nach der Nazione wäre die Bildung von Freiwilligen-Bataillons, unter dem Commando des sogenannten General Garibaldi, beschlossen worden. Das Diritto will seinerseits wissen, daß die Reserveklassen zu den Waffen begerufen werden sollen; auch sei die Bildung eines Beobachtungs-Lagers beschlossen.

Turin, 9. März, 10 Uhr Abends. Die amtliche Gazzetta Piemontese enthält folgende Note:

Da die österreichische Armee in Italien auf den Kriegsfuß gesetzt wurde, glaubte der König die Contingente einberufen zu müssen. Se. Majestät hofft, das Land werde eine zur Wahrung der nationalen Unabhängigkeit und der Ehre des Landes nothwendige Maßregel mit Befriedigung aufnehmen. Die Anleihe-Subscription überschreite die verlangte Summe beträchtlich.

London, 9. März. In beiden Häusern wurde die Regierung stark wegen Portugal angegriffen. Im Oberhause zog schließlich Lord Rodhouse seine Angriffs-Motion zurück. Im Unterhause wurde die Debatte vertagt.

London, 10. März. Gestrige Abendung des Unterhauses. Die Regierungs- und Kirchensteuerbill ist mit 251 gegen 171 Stimmen verworfen worden. Lord Russell wird morgen ein formulirtes Amendement gegen die Reformbill einbringen.

Das neue österreichische Heeres-Ergänzungs-Gesetz.

Es ist in öffentlichen Blättern mehrfach die Behauptung ausgesprochen worden, daß das neue österr. Heeres-Ergänzungs-gesetz und der hiezu erlassene Amtsunterricht Bestimmungen enthalte, die in ihren Wirkungen einem Verbot des Besuchs ausländischer Lehranstalten und deutscher Universitäten durch österr. Studierende gleichkommen würden, und deshalb die evangelischen Confessions-Verwandten in Ungarn und Siebenbürgen, die bisher häufig an außer-österreichischen theologischen Lehranstalten studirten, besonders empfindlich berühren. Diese Behauptung ist durchaus unbegründet, und wir müssen die Thatsache ebenso wie die ihr unterlegte Tendenz auf das Bestimmteste in Abrede stellen.

Die Studierenden der Theologie jeder gesetzlich anerkannten Confession werden im Heeres-Ergänzungsgesetze und dem dazu gehörigen Amtsunterrichte als „Candidaten des geistlichen Standes“ bezeichnet, und die Bestimmungen, welche ihre Befreiung von der Stellungspflicht betreffen, sind in beiden erwähnten Vorschriften von den für die übrigen Studierenden erlassenen Bestimmungen getrennt. Es ist daher nicht der §. 23 des erwähnten Amtsunterrichtes, wie irriger Weise behauptet wurde, der auf die an außer-österreichischen theologischen Lehranstalten studirenden Oesterreicher evangelischen Bekenntnisses Anwendung findet; sondern die bezüglichlichen Bestimmungen sind in den §§. 17, 18 und 19 des Amtsunterrichtes enthalten. Die Studierenden der Theologie sowohl auf österreichischen als auf nicht-österreichischen Lehranstalten genießen hiernach die gesetzliche Befreiung von der Stellungspflicht lediglich gegen Verbringung der im §. 16 des Heeres-Ergänzungsgesetzes vorgeschriebenen Zeugnisse des Superintendenten oder seines Stellvertreters über den guten Fortgang ihrer Studien und die Tadellosigkeit ihrer sonstigen Aufführung. In diesem Sinne sind auch vorgekommene Fälle durch die Anerkennung der Militärbefreiung solcher Studierenden der Theologie von Seite der hiezu berufenen Behörden bereits ohne den geringsten Anstand entschieden worden.

Was die Studierenden anderer Fakultäten betrifft, so ist deren Befreiung von der Stellungspflicht schon im Inlande durch den §. 20 des Heeres-Ergänzungsgesetzes an gewisse strengere Bedingungen geknüpft, durch welche der wissenschaftliche Fortschritt und die untadelhafte sonstige Haltung derselben nachgewiesen werden soll.

Die Studierenden dieser Fakultäten an nicht-österreichischen Universitäten können keinen Anspruch darauf machen, günstiger als jene an inländischen Lehranstalten behandelt zu werden; sie sind aber eben so wenig ungünstiger gestellt, und haben sich deshalb ebenfalls gewissen Bedingungen und Formlichkeiten zur Erlangung der Militärbefreiung zu unterwerfen, welche den für die Studierenden an österreichischen Universitäten vorgezeichneten Modalitäten einigermassen entsprechen. Die endgiltige Feststellung dieser Bedingungen und Formlichkeiten ist noch nicht erfolgt, sondern bildet den Gegenstand einer bei der berufenen Centralbehörde noch schwebenden Verhandlung.

Einstweilen aber werden österreichische Studierende an inländischen oder außerhalb des Kaiserstaates gelegenen Universitäten bei der eben im Zuge befindlichen Heeres-Ergänzung gleichmäßig nach den früher bestandenen Normen über ihre Befreiung von der Stellungspflicht behandelt, nachdem mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. December v. J. Allergnädigst gestattet worden ist, daß von den bezüglichlichen Bestimmungen des neuen Heeres-Ergänzungsgesetzes und des dazu gehörigen Amtsunterrichtes für diesmal zur Erleichterung der Studierenden Umgang genommen werde. Vorgekommene Anfragen und Gesuche stellungspflichtiger Studirender an nicht-österreichischen Universitäten um die Militär-Befreiung sind bereits wiederholt in diesem Sinne beschieden worden.

Es ist daher eine jeder thatsächlichen Begründung entbehrende und entschieden abzuweisende Unterstellung, als ob die kaiserliche Regierung den Besuch außer-österreichischer Universitäten überhaupt und namentlich auf dem Wege des Heeres-Ergänzungsgesetzes zu beschränken oder zu unterjagen gedächte. An den Bestimmungen des bezüglichlichen Ministerial-Erlasses vom 1. October 1850 ist nichts geändert worden. (Wien. Ztg.)

Budget der k. Freistadt Arad.

Der „Oesterreichischen Zeitschrift für innere Verwaltung“ entnehmen wir das nachstehende Budget der k. Freistadt Arad für das Verwaltungsjahr 1859, dessen einzelne Rubriken bei genauer Prüfung gewiß jeden unserer Leser befriedigen werden, da in demselben durch die currenten Jahres-Einnahmen aus dem Commercial-Vermögen und den Regalien, ferner durch die Einbringung der Activ-Forderungen und durch einen nur geringen Gemeindeforschlag, welcher in diesem Jahre bei der Grundsteuer um 31 pCt., bei der Hauszinssteuer um 12 pCt., bei der Personal-Erwerbsteuer um 22 pCt., bei der Einkommensteuer um 24 pCt. weniger als im vorigen Jahre beträgt, das ordentliche und außerordentliche Erforderniß der Stadt vollkommen gedeckt erscheint, während durch die sichtsliche und naturgemäße Vermehrung des Einkommens und mögliche Verminderung der Auslagen im nächsten Jahre ein noch günstigeres Resultat zu erwarten steht. Erfreulich ist ferner die Wahrnehmung, daß durch die Realisirung des nachstehenden Budgets, das Activ-Vermögen unserer Stadt in Folge der Einzahlungen auf das National-Anlehen und den städtischen Kirchenbaufond, sich um den Betrag von 204 fl. 58 fr. höher stellt, als die Gesamtsumme der für daselbe Jahr eingehobenen Gemeinde-Umlage beträgt.

I. Communal-Vermögen nach dem Stande vom 1. November 1858.

Activ-Vermögen 2,234.245 fl. 15 fr.
 Passiv-Vermögen 27.020 „ „
 daher unbelastetes Activ-Vermögen 2,207.225 fl. 15 fr.

Anmerkung. Die Ziffer des Gesamtvermögens ist noch nicht völlig sicher gestellt, die Verhandlungen sind im Zuge,

III. Ergebnis nach den einzelnen Budgets-Hauptrubriken. A. Active Hauptrubriken oder Einnahmen.

1. Cassa-Rest vom 31. October 1858	Brutto-Einnahme		Ausgabe		Reinertrag	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
a. Realitäten.	8.775	16	—	—	8.775	16
2. Grundbesitz (zusammen 10.870 Joch; von diesen sind 5370 Joch theils unproductiv, theils zur Hutweide verwendet, daher bloß 5500 Joch zum Ackerbau erübrigen; das Durchschnitts-Ertragniß für 1 Joch bezieht sich auf circa 5 fl. 40 fr.)	38.286	—	6.987	8	31.298	52½
3. Zinsgebäude	7.556	—	722	5¼	6.833	54¼
b. Rechte.	—	—	—	—	—	—
4. Regalien (darunter das Branntwein-Regale mit dem Jahresertrage v. 32.028 fl.)	50.690	—	2.014	5¼	48.675	54¼
5. Gefälle (Marktstandgelder und Pflastermauth)	25.720	—	679	50¼	25.040	9¼
c. Credit.	—	—	—	—	—	—
6. Capitalien (darunter der Zinsenertrag von dem bisher eingezahlten National-Anlehens-Betrage von 69.710 fl.)	5.926	—	1.351	—	4.575	—
Summe	136.953	16¼	11.754	9¼	125.199	6¾

B. Passive Hauptrubriken oder Ausgaben.

7. Forderungen (darunter die Einbringung von Actien pr. 104.479 fl. 23¼ fr., die Rückzahlung von Passiven pr. 102.444 fl. 39¼ fr. und die Einzahlung der pr. 1859 fälligen Anlehenraten pr. 28.750 fl.)	Brutto-Ausgabe		Brutto-Einnahme		Netto-Erforderniß	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
d. Industrie.	131.194	39¼	104.479	23¼	26.715	15¾
8. Fuhrwerk (die Einnahme erscheint darum unverhältnißmäßig gering, weil die Fuhrren zu Amts- und Wirtschaftszwecken nicht in Werthanschlag gebracht wurden)	1.441	—	40	—	1.401	—
e. Lasten.	—	—	—	—	—	—
9. Administration (unter den Einnahmen erscheinen Incolats- und Cimentirungs-taxen, unter den Ausgaben sämtliche Besoldungen, Pöhnungen, Pensions- und Provisions-Bezüge, Amts-, Kanzlei- und Reise-Erfordernisse)	46.086	47	2.270	—	43.816	47
10. Cultus und Unterricht (die Einnahme resultirt lediglich aus dem Schulgelde; unter den Ausgaben ist auch der zum r. k. Kirchenbaufond gewidmete Beitrag von 10.559 fl. 17¼ fr. und der zum g. n. u. Kirchenbaufond gewidmete Beitrag von 2000 fl. begriffen; die Dotirung der Geistlichkeit und Lehrer erfordert allein bei 12.000 fl.)	29.511	37	3.120	57¼	26.390	39¾
11. Militär-Bequartierung	25.701	50	9.589	1	16.112	49
12. Local-Polizei-Anstalten (als Einnahme erscheint lediglich die Communal-Arbeits-Abslösung pr. 3498 fl. 36 fr., da das Pflastermauth-Ertragniß von 17.110 fl. unter Post 5 berechnet wurde; unter den Ausgaben erscheinen die Kosten der Pflasterung mit 10.925 fl., der Gassenreinigung mit 10.664 fl., der Gassenbeleuchtung mit 10.925 fl.; die Beförderung der Polizei-Hajduken wurde bereits unter Post 9 berücksichtigt)	42.153	—	3.498	36	38.654	24
13. Wohlthätigkeit-Anstalten (die Einnahmen dieser Rubrik fließen aus Stiftungs-Interessen und Strafgeldern; die Ausgaben werden durch Kranken- und Armenversorgung hervorgerufen. Diese Rubrik wird sowohl in der Einnahme als auch Ausgabe durch die Einbeziehung des Bürgerspital-Fondes gleichmäßig erhöht werden)	9.924	23	2.879	52	7.044	31
f. Ergänzungs-Rubrik.	—	—	—	—	—	—
14. Verschiedenes	352	—	184	—	168	—
15. Durchlaufende Posten	4.479	44	4.479	44	—	—
16. Unvorhergesehene Auslagen	4.000	—	—	—	4.000	—
Summe	294.845	—	130.541	34¼	164.303	26

Anmfg. 1. Die Summe der unter A nachgewiesenen Brutto-Ausgaben von 11.754 fl. 9¼ fr. und der unter B nachgewiesenen Brutto-Ausgaben von 294.845 fl. —¼ fr. geben das unter II nachgewiesene Gesamt-Erforderniß von 306.599 fl. 9¼ fr.

Anmfg. 2. Die unter A nachgewiesenen Brutto-Einnahmen von 136.953 fl. 16¼ fr. mehr den unter B nachgewiesenen Brutto-Einnahmen von 130.541 fl. 34¼ fr. und mehr dem aus der Vergleichung des unter B nachgewiesenen Netto-Erfordernisses pr. 164.303 fl. 26 fr. mit dem unter A nachgewiesenen Reinertrage pr. 125.199 fl. 6¾ fr. hervorgehenden und zur Umlage auf die l. f. Steuer beantragten Abganges von 39.104 fl. 19¼ fr. ergeben die unter II nachgewiesene Gesamt-Bedeckungs-Summe von 306.599 fl. 9¼ fr.

IV. Beleuchtung des Budgets-Resultates.

1. Durch die Realisirung des vorstehenden Budgets werden die Activ-Capitalien der Stadt Arad um den National-Anlehens-Betrag von 28.750 fl. — fr. der städtische Kirchenbaufond aber um die Summe von 10.559 fl. 17¼ fr. mithin das Stammvermögen um den Gesamtbetrag von 39.309 fl. 17¼ fr. vermehrt. Diesem entgegengehalten die durch Steuerzuschläge zu bewirkende außerordentliche Bedeckung von 39.104 fl. 19¼ fr. so zeigt sich im Jahre 1859 die Vermehrung des Stammvermögens um 204 fl. 58¼ fr.

werden jedoch weder eine bedeutende Erhöhung noch Verminderung des ausgewiesenen Standes nach sich ziehen.

II. Haupt-Ergebniß des Budgets für 1859.

1. Erforderniß.
 Ordentliches Erforderniß für die currenten Jahresauslagen 164.845 fl. 13 fr.
 Außerordentliches Erforderniß:
 a) zur Abstattung der fälligen National-Anlehens-Raten 28.750 fl. — fr.
 b) zur Abfuhr in den r. k. Kirchenbaufond 10.559 fl. 17¼ fr.
 c) zur Rückzahlung von Passiv-Forderungen 102.444 fl. 39¼ fr.
 Summe des außerordentlichen Erfordernisses 141.753 fl. 56¾ fr.
 Gesamt-Erforderniß-Summe 306.599 fl. 9¼ fr.

2. Bedeckung.

Ordentliche Bedeckung durch die currenten Jahreseinnahmen 163.015 fl. 26¼ fr.
 Außerordentliche Bedeckung:
 a) durch die Einbringung von Activ-Forderungen 104.479 fl. 23¼ fr.
 b) Durch Zuschläge zu den directen Steuern und zur Verzehrungssteuer auf Fleisch und Wein (Gesamtvorschreibung 123.976 fl. 58 fr.) in dem Betrage von 39.104 fl. 19¼ fr.
 Summe der außerordentl. Bedeckung 143.583 fl. 43 fr.
 Gesamt-Bedeckungs-Summe 306.599 fl. 9¼ fr.
 mithin Rest — — —

Jahre um so mehr ein noch günstigeres Resultat anzuhoffen sein, als die Einzahlung des National-Anlehens entfällt, und dadurch das außerordentliche Erforderniß um 28.750 fl. vermindert wird.

Arad. Wie wir vernehmen wird der jugendliche Violinspieler Auer aus Pest, Schüler des vortheilhaft bekannten Künstlers Kildy-Kohne, in den nächsten Tagen im hiesigen Theater ein Concert geben. — Wir rufen dem jungen Künstler ein um so herzlicheres Willkommen entgegen, als wir durch ihn doch wenigstens wieder einmal einer öffentlichen Kunstproduction theilhaftig werden, die nach dem Rufe, welcher dem Concertgeber vorangegangen, auch einen Kunstgenuß zu bieten verspricht.

Das seit einigen Tagen aufgestellte Cosmorama des Herrn A. Tatischevich bietet eine recht interessante Augenweide. Die Bilder sind so meisterhaft und naturgetreu ausgeführt, und erscheinen die dargestellten Gegenstände durch die schönen, großen, prachtvoll geschliffenen Gläser, die das Auge in keiner Weise anstrengen, so plastisch und lebendig, daß man sich mitten in diese großen Städte versetzt wähnt, denen zu ihrer Wirklichkeit nichts als das Geräusch fehlt. Unter den vielen Ansichten heben wir hervor, Paris, ein Bild von 27¼ Fuß Größe, alle Merkwürdigkeiten dieser Weltstadt darstellend; besonders schön und effektiv sind der Carousselplatz, die Gebäude der Tuillerien und des Louvre, die Seine und der Telegraphenthurm. Die Leichenfeier des Feldmarschall Radegky in Wien, das Leichenbegängniß des Kaiser Nikolaus in Petersburg, der Krönungszug Kaiser Alexanders in Moskau sind überraschend schön und bieten der meisterhaften Darstellung des eigentlichen Momentes ein schönes Bild der bezüglichen Städte. Eine holländische Winterlandschaft mit einer Schiffebahn ist eine recht ergötzliche Abwechslung. Der Schauplatz ist oberhalb des Comitathauses.

Die Gemeinde Domirato im benachbarten Veleß. Esanader Comitate, hatte auf Anregung des hochwürdigen Herrn Dechanten und Pfarrers zu Keveles Josef Mikosovic, im vergangenen Jahre den löblichen Entschluß gefaßt, ihre sämtlichen Wohngebäude durch eine Cumulativ-Versicherung bei der ersten ung. allg. Affecuranz-Gesellschaft zu assureiren, und hatte bereits Gelegenheit die wohlthätigen Folgen dieser Maßregel wahrzunehmen, da in Folge eines gestern am 11. d. in der Tabak-Schuppe eines Gemeinde-Angehörigen aus bisher unbekanntem Ursachen ausgebrochenen Brandes, diese sammt dem darin befindlich gewesenen Tabak, wie auch ein angrenzendes Wohnhaus vom Feuer zerstört wurde. Heute ist bereits der Inspektor der genannten Gesellschaft dahin abgereist, um die Schäden zu erheben und nach Maßgabe derselben die Vergütung zu leisten. Mögen die in letzterer Zeit vorgekommenen großen Brandschäden, welche so viele unverheiratete Familien an den Bettelstab brachten, die Gemeinden ermuntern, durch Cumulativ-Versicherungen, welche unter so günstigen Bedingungen abgeschlossen werden können, ihre Habe gegen das verheerende Element des Feuers sicher zu stellen!

Unser Pariser Correspondent schreibt: So eingenommen auch der öffentliche Geist von den politischen Tagesfragen ist, so macht doch die bald zur Ausführung kommende Oper „Herculanum“ von David Felicien viel von sich reden. Die Generalprobe dieses großen Meisterwerkes fand Mittwoch statt. Nach der Aussage derjenigen Glücklichen, die derselben beizuwohnen Gelegenheit hatten, soll diese Oper eine der schönsten oder gar die schönste sein, welche seit mehreren Jahren zur Aufführung kamen, und selbst die Laien, welche den Werth der Musik nur nach dem Eindrucke zu schätzen wissen, den dieselbe auf sie gemacht, behaupten, daß sie noch nie angenehmer, lebhafter und unwiderstehlicher angeregt wurden. Die Aufführung dieser Oper wird mit der größten Spannung erwartet. Auch soll die längstversprochene neue Oper von Mayerbeer bald zur Aufführung kommen, da es dem Director endlich gelungen sein soll, die zur vollständigen Aufführung erforderlichen drei Ziegeu zu finden. Daß man neugierig ist zu hören, wie diese Damen ihr altherkömmliches Weckern der neulich dekretirten Stimmgabel anpassen werden, läßt sich wohl denken, aber bedauert wird es, daß ein Tonmeister wie Mayerbeer sich dergleichen Mittel bedienen zu müssen glaubt um seinem Werke mehr Zugkraft zu verleihen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit dem Allerhöchsten Kabinettschreiben vom 1. März d. J. allergnädigst anzuordnen befunden, daß der Feldmarschall-Lieutenant, Georg Ritter v. Marziani, für die Zeit der durch ein Augenleiden veranlaßten Dienstverhinderung des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn v. Mamula dessen Posten als Gouverneurs-Stellvertreter in Dalmatien ad interim versehe.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. März d. J. unter Bewilligung der angeführten Uebersetzung des Oberfinanzrathes, Gottfried Höhel, von der Finanz-Landesdirections-Abtheilung in Großwardein in gleicher Eigenschaft zu jener in Kaschau, den Finanzbezirks-Director zu Balassa-Szarmath, Finanzrath Ferdinand Ritter von Lichthofen, zum Oberfinanzrath der Finanz-Landesdirections-Abtheilung in Großwardein mit den ihm gemäßen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Die „Gazz. di Milano“ vom 7. d. M. schreibt: „Wir wissen aus sicherer Quelle, daß Se. k. k. Apostolische Majestät auf Vorschlag Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Generalgouverneurs allergnädigst geruht haben, die im zweiten Abschnitt der Allerhöchsten Entschließung vom 15. December 1858 enthaltenen Militärpflichtigkeits-Enthebung auch auf jene Militärpflichtige auszubehnen, welche, obwohl sie noch nicht der dritten Altersklasse angehören, sich in den letzten zwei Monaten des Jahres 1858 verheirathet haben.“

Der königliche Botschafter Lord Cowley und dessen Gemahlin sind am 10. d. M. mit dem Frühzuge der Nordbahn, nach zwölftägigem Aufenthalte in Wien, nach London abgereist. Am Nordbahnhoft hatten sich der Minister des Aeußern, Graf Buol-Schauenstein, und der königliche englische Gesandte, Lord Loftus, zum Abschiede eingefunden.

Eine Verordnung des k. k. Finanzministeriums verfügt, daß künftig nur solche Individuen zu Finanzwachbeamten stellen in Vorschlag gebracht werden können, welche die Prüfungen aus dem Zollverfahren, der Waarenkunde oder aus dem Verzehrungssteuerfache abgelegt haben.

Die k. k. Statthalterei im Küstenland bringt die Verordnung vom 28. December 1850 in Erinnerung, welcher zufolge der Ankauf jeder Art Scheidemünze und der Handel mit derselben streng verboten ist. Die Statthalterei hat sich zu dieser Verordnung veranlaßt gesehen, weil die Ausfuhr von Scheidemünzen aus Triest und dem Gebiete zum Nachtheil des Kleinhandels im gesteigerten Maße zugenommen hatte.

(Fortsetzung in der Beilage.)

höher, als das Product der in demselben Jahre stattfindenden Gemeinde-Umlage.

2. Der Vergleich der für 1858 nothwendig gewordenen außerordentlichen Bedeckung durch Steuerzuschläge im Betrage von 54.007 fl. 6¼ fr. mit der gleichen außerordentlichen Bedeckung im Jahre 1859 in dem Betrage von 39.104 fl. 19¼ fr. zeigt eine Verminderung der Steuerzuschläge im Jahre 1859 um 14.902 fl. 47 fr. und demzufolge eine Verminderung des Zuschlages zur Grundsteuer um 31%, zur Hauszinssteuer um 12%, zur Personal-Erwerbsteuer um 22% und zur Einkommensteuer um 24%.

3. Der Vergleich der ordentlichen Einnahmen im Jahre 1859 pr. 163.015 fl. 26¼ fr. mit den ordentl. Einnahmen d. J. 1858 161.376 fl. 57¼ fr. zeigt eine Erhöhung der ordentlichen Einnahmen im Jahre 1859 um 1.638 fl. 29¼ fr.

4. Der Vergleich des ordentlichen Erfordernisses im Jahre 1858 pr. 176.074 fl. 46¼ fr. mit dem ordentlichen Erfordernisse im Jahre 1859 pr. 164.845 fl. 13 fr. zeigt eine Verminderung des ordentlichen Erfordernisses im Jahre 1859 um 11.229 fl. 33¼ fr.

5. Der Vergleich des ordentlichen Erfordernisses im Jahre 1859 pr. 164.845 fl. 13 fr. mit der ordentl. Bedeckung im J. 1859 pr. 163.015 fl. 26¼ fr. zeigt, daß die ordentliche Bedeckung von dem ordentlichen Erfordernisse überschritten wurde um bloß 1.829 fl. 46¼ fr. und daß somit die außerordentliche Bedeckung durch Steuerzuschläge im Jahre 1859 mit 39.104 fl. 19¼ fr. auch bloß durch die außerordentlichen Erfordernisse hervorgerufen wurde.

Bei der sichtslichen Vermehrung des Einkommens und gegen-theiligen Verminderung der Auflagen dürfte im nächsten Budget-

Mit k. k. Allerh. Privilegium und kon. preuß. und kon. bair. Approbation.

Aus Frühlingskräutern vom Jahre 1858.

Med. Dr. Borchardt's KRÄUTER-SEIFE.

Preis eines verpackten Original-Päckchens 42 kr. ö. W.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. Kräuter-Seife ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das Beste für die Haut anerkannt...

1/2 Päckchen 70 kr. ö. W.

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aus geklärten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte Zahn-Pasta gewährt vermöge ihrer anerkannten Zweckmäßigkeit zur zuverlässigen Reinigung und Erhaltung der Zähne...

1 Tiegel Kräuter-Pomade 85 kr. ö. W.

MED. DR. HARTUNG'S KRÄUTER-POMADE und CHINARINDEN-OEL.

1 Tiegel Chinarinden-Oel 85 kr. ö. W.

Die Dr. Hartung'schen privilegierten Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vorteilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und den meisten anderen Haarölen...

Die Dr. Hartung'schen privilegierten Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vorteilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und den meisten anderen Haarölen...

Die k. k. privileg. Triester Versicherungs-Gesellschaft

NOVA SOCIETÀ COMMERCIALE DI ASSICURAZIONI

übernimmt Versicherungen gegen Brandschäden bei Gebäuden aller Art, Fabriken, Maschinen, Requisiten und Vorräthen, Waarenlagern, Viehgattungen, Ackergeräthschaften, Feld- und Wiesenfrüchten, Möbeln, Einrichtungs- und Kleidungsstücken und Fahrnissen aller Art...

Die Haupt-Agentenschaft in Arad: H. BLAU & Comp.

An vorstehende Ankündigung Bezug nehmend, erlauben wir uns noch zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass wir zur Erleichterung des allgemeinen Verkehrs hierorts eine SUBAGENTIE bei Herrn

IGNATZ POLLAK, (Leinwand-Niederlage, schöne Gasse.)

errichtet, und diese zur Aufnahme von Versicherungen in allen hier erwähnten Zweigen ermächtigt haben.

Die Haupt-Agentenschaft in Arad: H. BLAU & Comp.

A V I S,

In Folge wiederholter Anfragen mache ich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die unter meiner Leitung stehende israelitische Kinderbewahranstalt nur bis Ende April d. J. im gegenwärtigen Lokale, Schlangengasse No. 23, verbleibt...

Alle Gattungen frische Wiener Garten-Sämereien, echt steirischen und besten Luzerner Kleesamen empfiehlt zu billigsten Preisen die Specerei-Handlung von Tones & Freyberger, zum schwarzen Hund in Arad.

J. Szeliski, Uhrmacher in Arad, zeigt hiemit ergebenst an, daß er sein Geschäftstokal aus dem Ackermann'schen Hause in das Jenen'sche Haus nächst dem „König“-Kaffeehaus verlegt hat, und wird wie bisher bestrebt sein, durch solide Arbeit und billige Preise die Zufriedenheit seiner geehrten Kundschaffen zu erlangen...

Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Haszonbérlet.

Nagyméltóságú gróf Nádasdy Lipót úr soborsini uradalmi részéről köztudomásra tétetik, miszerint az uradalmi kir. haszonvételek f. évi April 2-án a soborsini uradalmi irodában tartandó nyilvános árverés utján f. e. Május 1-5 napjától kezdve 3 évre haszonbérbe adának...

Verpachtung.

Von Seite der hochgräf. Leopold v. Nádasdy'schen Herrschaft Soborsin wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die herrschaftlichen Regalien im Wege einer am 2-ten April l. J. in der herrschaftlichen Kanzlei zu Soborsin abzuhaltenden öffentlichen Licitation vom 1. Mai l. J. angefangen auf 3 Jahre in Pacht gegeben werden...

Schnebergs-KRAEUTER-ALLOP

für Grippe, Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, überhaupt bei Brust- und Lungenkrankheiten ein bewährtes Linderungsmittel, wird nach ärztlicher Vorschrift aus frischgepressten Brust- und Lungenkräutern genau erzeugt durch Franz Wilhelm, und Julius Bittner, Apotheker in Neunkirchen, in Gloggnitz.

Pusta-Grund-Verpachtung.

Auf der vom Arader Fötter eine halbe Stunde entfernten adeligen Dombegyházer Pusta, Csánáder Comitats, sind 1955 Joch Grund a 1100 □-Maßer, entweder zusammen oder in zwei Abtheilungen von 1555 und 400 Joch, mit einer Csánáder-Schanksgerechtigkeit und 30 Joch Grund, einer Pächterwohnung und mehreren Tabaksgärtnerereien, auf drei und nach Umständen auch auf mehrere Jahre, von Michaeli 1859 angefangen zu verpachten...

Haszonbéri hirdetés.

A tövisgyházi pusztán a simándi országotban, Aradtól mástel órányi távolságra eső, azelőtt ugynevezett Csapófele csárda, ahhoz tartozó 15 1/100 □ ölä szántófölddel f. évi márczius 29-étől egy vagy több évre haszonbérbe adatik.

Pacht-Anzeige.

Die auf der Tövisghäzer Pusta an der Simánder Landstraße, 1 1/2 Stunden von Arad gelegene, früher sogenannte Csapóer Csárda, sammt den dazu gehörigen 15 1/100 □ Maßer Ackergründen wird vom 29. März l. J. auf ein oder mehrere Jahre in Pacht gegeben. Die Bedingungen sind zu erfragen beim Advokaten Emerich Náy in Arad, Herrngasse Nr. 6.

„DER ANKER.“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital 2,000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, vdo. 1. Dezember 1858, 3. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf v. Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Conferenz-Minister.

Vice-Präsident: Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Daniel Freiherr v. Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles.

Dr. Franz Matzinger, k. k. Sectionsrath im Ministerium des Innern.

Gustav Schwarz von Mohrenstern, Dr. Joseph Ritter von Winiwarter, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.

Heinrich Graf Larisch-Mönnich.

Arthur Baron O'Sullivan de Grass.

Direktor: André Langrand-Dumonceau, Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge“ in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär Dr. Valenta.

(229-2,12)

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführt...

3. Den Reservefond, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingesetzten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigentum der Association-Mitglieder.

Die Art der Anlage sämtlicher aus den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei...

Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in den Bureau der Gesellschaft und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.

- 1. Mit Versicherungen auf den Todesfall. 2. Mit der Bildung und der Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen. 3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Advertisement for Salm-Lose, Eisenbahn-Lose der Credit-Anstalt, featuring a decorative border and lottery details.

Advertisement for the k. k. priv. Theiß-Eisenbahn, including an image of a train and text about share offerings and company news.

Advertisement for Sommerreps, Krönberger & Reiter, promoting domestic products and seeds.

Advertisement for M. Pollak, a medical professional offering services in eye and dental surgery.

Table of train schedules (Fahrordnung) for the k. k. priv. Theiß-Eisenbahn, listing routes to Debreczin, Arad, and Grosswardein.

Public notice (Öffentlicher Dank) from Markus Bechntz in Simánd, thanking the local fire insurance company.

Advertisement for S. D. Gutantheils-Verkauf, offering shares for sale in the Bekés-Csanáder railway station.

Advertisement for Samuel Hamza, Restaurateur, announcing a dinner and music event at the Arena-Garten.

Advertisement for F. Wertheim & Wiese, a stationery and printing business in Vienna, with branches in Arad.

1633 (1,3-262)
1859.
Hirdetmény.
Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság által felhivatnak mindazok, kik a folyó évi február hó 3-án helyben elhalt érás Konrath Lipóthoz javítás vegett általadott órákat a hivatalból kinevezett gondnok Lippert József helybeli órástól f. e. MAJUS HÓ 1-ig vegyék át, különben saját költségeikre a helybeli es. kir. adóhivatalhoz le fognak tétetni.
Cs. kir. vár kik. bíróság.
Aradon február 25-én 1859.

3111 ex. 1858. (249-2,3)
Polit.
Exigations-Kundmachung.
Zusolge wohldöbl. Erlaßes der k. k. Comitats- Behörde für Arad vom 16. September 1858, 3. 6454, wurde der Neubau einer gr. n. u. Schule in der Gemeinde Nyárád, mit einem Kostenaufwande von 2502 fl. 34 1/2 kr. 62M. nebst 433 Zug- und 284 in Natura zu leistenden Handtagen genehmigt. Dem zu Folge wird am 24. März, l. J. über diesen Bau beim gefertigten f. k. Stubrichteramte in den Vormittagsstunden eine Minuendo-Exigitation abgehalten werden, wozu Unternehmungslustige, versehen mit einem 50% Badium, hiemit eingeladen werden. Die Bauentwürfe können in den Amtshunden bei dem gefertigten Amte eingesehen werden.
Vom f. k. Stubrichteramt.
Borosjenő am 2. März 1859.
Der f. k. Stubrichter: **Kadas.**

3096. (248-2,3)
1858.
Arverési hirdetés.
A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről közhírre tétetik, mikép néhai Rigó Józsefő hagyatékához tartozó, Györök mezővárosában 68. sz. a. jegyzett ház, belső telek s hozzá tartozó kert, Aradmegyei es. k. törvénytörvények 1858. évi 10186. sz. a. kelt végzése folytán, eme bíróságnál megtekinthető árverési feltételek mellett, Vittek Katalin ugy is mint gyermekek gyámja, és Fergel Ferencz gyámátárs kérelmük folytán önkéntes árverés útján eladatni fog.
Arverési határidőül 1859-ik évi APRILIS 30 ka akként tüzetik ki, mikép ha akkor a hagyaték becsár, 5500 pf., meg nem igértetnek, 1859. évi Május 30-án második árverésen becsaron alól is el fog adatni.
Ez azon hozzáadással tétetik közzé, miként a vagyonnra netalan biztosított hitelezőknek zálogjoga az eladási tekintet nélkül fenntartatik.
Kelt Radnán február 28-án 1859.
Cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság.

Z. 604. (231-3,3)
Kundmachung.
Von Seite des Domänenamtes des Staatsgutes Ménéz wird hiemit kundgemacht, daß in Ansehung der vom 1. Mai 1859 auf weitere 3 Jahre beabsichtigten pachtweisen Ueberlassung nachstehender Pachtobjekte und zwar:
a) Einés leeren herrschaftlichen Intravillanplatzes im Orte Ménéz mit 1031 □ Klafter.
b) Zwei leere Hausplätze, im gesammten Flächenmaße von 1800 □ Klafter, in der Contraktual-Zabak-Colonie Jimánd-Uffalu, und
c) Der Fleischausfrottungs-Kokallat im Orte Kovászna,
am 14. März 1859 mit Vorbehalt der Genehmigung der hohen Direktion der priv. österr. Nationalbank, in der Domänenamts-Ranglist zu Paulis in den Vormittagsstunden eine öffentliche Exigitation stattfinden wird.
Pachtlustige werden hiemit geziemend eingeladen, mit dem nöthigen Meugelbe versehen sich am obbestimmten Tag und Ort gefälligst einfinden zu wollen.
Nachbothe werden nicht angenommen.
Ménéz Domänenamt.
Paulis am 1. März 1859.

7578. (3,3-233)
1858.
Arverési hirdetmény.
Az aradi es. k. városi kiküldött bíróság részéről közhírre tétetik, miszerint Würstlein János részére Sajtuar Juon szemlaki 361. sz. a. zsellérháza, beltelke és legelőrésze jövő 1859. évi MARCHIUS hó 23-ik napján, d. e. 9 órákor, az ottani városkizárnál a legközbet igérőnek közárverés útján el fog adatni.
Kelt az aradi es. k. v. k. bíróságtól Aradon september hó 20-án 1858.

(259-1,3)
Arverési hirdetmény.
Az aradi es. kir. megyetörvényeknek 1858. évi december 31-én, 11271. sz. a. kelt végzése folytán előbb Pécsy jelenleg Lányi Pálnő 300 pft. tőke-követelése s járuléka ki- elégitése vegett Farkas Józsefnek arad-gájji 474. számú 2072 □-l kiterjedési és 792 ft. 32 kr. ra pp. bíróság felbecsült háza s telkére elrendelt bírói árverés f. évi márczius 7-kén első ízben nem sikerülvén, annak második ízben megtartása f. évi april 8-án, d. e. 9 órákor a helyszínen eszközöztetni fog.
Mire a venni szándékozók 79 ft. 15 1/2 kr. pp. bánatpénzzel ellátva azzal hivatalnak meg, hogy ekkor az érintett telek s ház a legközbet igérőre becsaron alól is le fog ütteni.
Kelt Aradon 1859. márczius 7-én.
Cs. k. megyetörvénynek.

1559. (264-1,1)
1859.
Arverési hirdetmény.
Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírre tétetik, miszerint Hirschmann József aradi lakosnak 122 pft. tőke és járuléka miatt Gábor Pável kurtiesi lakosnak 97. sz. a. lévő háza és 1/4 küllállományu földje folyó évi martius 15-én, d. e. 10 órákor, Kurtieson a község házánál, mint 2-ik árverésu, a legközbet igérőnek becsaron alól is el fognak adatni.
Aradi es. kir. városi kiküldött bíróság márczius 10-én 1859.

Ad 1718. (265-1,3)
G. R. 23. 1859.
Kundmachung.
Zur Anschaffung von 400 Stück Leinwäber, 100 " Strohpäde, und 130 " Sommerdecken für das f. k. Militär, welches in fährdischen Kaiser-nen bequartiert ist, wird crachtet eine Minuendo-Exigitation am 21. März, l. J. abgehalten werden, wozu Theilnehmer am genannten Tage, Vormittags 9 Uhr, im Stadthausgale mit Meugel versehen sich einfinden wollen.
Arad am 11. März 1859.
Demeter Ebesfalvy, Majoritätsrath.

Nichtamtliche.

Vermiethungen
Im Dr. Nobitschek'schen Hause, Zuzelgasse Nr. 3, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Holz-lage, vom 1. Mai l. J. zu ver-miethen. (1,4-260)
Im Hasenfrank'schen Hause am Hauptplatz ist eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden etc., im 2. Stock, vom 1. Mai an zu vergeben. Näheres bei der Eigenthümerin. (2,3-241*)

Circa 1000 Centner gutes Wiesenheu
find billig zu verkaufen, Herrngasse Nro. 22. (207-3,3*)

Kundmachung.
Bei der an der Donau zwischen Vasiatsch und Drenkova zu Neu-Moldova im Temeser Banate gelegenen

Schwefelsäure-Fabrik
der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft sind stets jede beliebigen Quantitäten

Schwefelsäure und Kupfer-Vitriol zu sehr billigen Preisen
und zwar:
Schwefelsäure, weiße (englische) à 66° Beaumé, der Wiener Zent-ner zu 4 Flaschen verpackt um 6 fl. 30 kr. österr. Währung,
Kupfer-Vitriol, ganz rein und kristallisirt, in Fässern verpackt, der Wiener Zentner um 26 fl. 25 kr. österr. Währung,
gegen gleich baare Bezahlung zu haben.

Abnehmern größerer Mengen kann noch eine fernere Begünstigung zu- gestanden, und können diese Erzeugnisse gegen solide Sicherstellung auch in Commission gegeben werden, wiewegen sich entweder an die Oberverwaltung der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu Dravicza oder an die Fabrik selbst zu wenden ist. (1,5-261)

Stauend billig!!

Neue
Ökonomie-Fußboden-Glanz-Wichse,
mit welcher man mit 1/4 Pfund ein Zimmer mittlerer Größe, mit 1/2 Pfund ein großes Zimmer, möge der Fußboden auch gar noch nicht eingelassen ge- wesen sein, sei derselbe hart oder weich, einlassen, den schönsten und dauer- hafteren Glanz hervorbringen kann, und der Fußboden eine neuerliche Ein- lassung, selbst bei starker Abnutzung, unter einem Jahre nicht benötigt. Mit einem kleinen unbedeutenden Quantum dieser Glanzwichse kann der Fußboden bei erlittenen Schmutz- oder Schadenstellen auf's Glänzende hergestellt wer- den, auch hat diese Glanzwichse auf einem gestrichelten Fußboden ihre ent- sprechende Anwendung.
Gebrauchsanweisungen werden beigegeben.
Loco Arad kostet das Pfund:
Die 1-te Sorte, ganz weiß . . . 2 fl. 10 kr. öst. W.
" 2-te " lichtbraun . . . 2 " " " "
" 3-te " dunkelbraun . . . 2 " " " "
Die Niederlage dieses zum unentbehrlichen Bedürfniß gewordenen Erzeu- gungs-Artikels befindet sich für Arad einzig und allein bei
Bisztriczky & Prinner.
Johann Zhuk.
Fußboden-Glanz-Wichse- und Glanz-Lack-Fabrikant in Wien.
(1,3-266)

Chemischen Honig,
verwendbar wie Zucker oder gewöhnlicher Honig,
à 12 kr. B.-V. pr. Pfund
empfehlst
Sigmund Schwartz,
Spezerei-Händler.
(2,3-252)

(1,3-263)
Confurs.

Die lit. Gemeinde in Pécska, nächst Arad, wünscht mit 1. Mai l. J. einen Lehrer aufzu- nehmen. Der Jahresgehalt beträgt 500 Gulden österr. Währung, nebst freier Wohnung. Bewerber um diese Stelle müssen Zeugnisse über abgelegte pädagogische Prüfung und über die Fä- higkeit, in der deutschen, hebräischen und ungarischen Sprache Unterricht erteilen zu können, beibringen.
Verheiratete, deren Frauen die Leitung einer Mädchenschule übernehmen könnten, wofür eine besondere Remuneration zugesichert wird, werden bevorzugt.
Im Falle der Reception werden Reise- speisen vergütet.
Die Offerte, mit legalen Zeugnissen versehen, wolle man franco bis längstens 15. April l. J. einfinden an den
Vorsitz im März 1859.
Sr. Gemeinde-Vorstand zu Pécska.

Haus zu verkaufen.
Das Gasthaus „zum goldenen Schlüssel“, Hauptgasse Nro. , ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer im Hause. (2,3-251)

Für Augenkrante.
Augenkrankheiten gründlich zu heilen oder zu operiren empfiehlt sich
Med. Dr. **KACZANDER,**
Augenarzt,
Bischhofgasse, im W. Berger'schen Hause. (86-5*)



(270-1,2)
Arad - Hermannstädter Gilsfahrt.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß eine regelmäßige Gilsfahrt zwischen
Arad und Hermannstadt
an jedem Montag und Donnerstag stattfindet.
Die Abfahrt geschieht beim Hotel „zum weißen Kreuz“, präcise 4 Uhr Morgens.

Der Gefertigte hat für bequeme Wägen der neuesten Construction, auf Federn, und für die größte Bequemlichkeit der pl. t. Reisenden bestens gesorgt.
Michael Csobán,
concessionirter Unternehmer der Arad-Hermannstädter Gilsfahrt.

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.
Kundmachung.
In Gemäßheit der veröffentlichten Bestimmungen über die Frachten- und Gilsgutbeförderung auf der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn §§ 2 und 43 werden für Fracht- und Gilsgutbeförderungen nachstehende Lieferzeiten festgesetzt.
I. Im Verkehre zwischen

von einer nach allen anderen Stationen für Frachten 2 Tage, „ Gilsgüter 24 Stunden.
II. Im Verkehre zwischen
von einer nach allen anderen Stationen, für welche die Lieferzeit ad I. nicht maßgebend ist, für Frachten 3 Tage, „ Gilsgüter 36 Stunden.
Diese Lieferfristen treten vom 15. März 1859 anfangend in Geltung; die näheren Bestimmungen und Bedingungen werden auf allen Stations- plätzen mittelst besonderer Kundmachung bekannt gegeben.
Wien den 28. Februar 1859.

(3,3-288)
Die Direktion der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

Lebens-Versicherung.
K. k. priv. **RIUNIONE ADRIATICA DI SICURTA** in Triest.
Gewährleistungs-Fond: **10,000,000 fl.**
Zur Versicherung eines Capitalcs von 100 fl., zahlbar beim Tode des Ver- sicherten, sind zu entrichten bei einem Alter:
von 20 Jahren . . . 1 fl. 43 kr. von 25 Jahren . . . 1 fl. 58 kr.
" 30 " . . . 2 " 15 " " 35 " . . . 2 " 35 "
" 40 " . . . 2 " 59 " " 45 " . . . 3 " 38 "
" 50 " . . . 4 " 21 " " 60 " . . . 7 " 5 "
Auch Renten-, Penfions- und Aussteuer-, so wie alle anderen Versicherungen gegen Feuer-, Transport- und Hagelschäden werden zu den billigsten Prämien geleistet. — Prospekte und Auskünfte in dem Bureau, Hauptplatz, Szabó'sches Haus, im 1. Stock.
Die Haupt-Agentenschaft in Arad: **J. Wolf Steinitzer.**

(212-3,13)
Kais. kön. priv. Theiss-Eisenbahn.

Kundmachung.
Im Auftrage des Verwaltungsrathes und mit Berufung auf die Kundmachung vom 27. Februar und 17. Mai 1858 beehrt sich die gefertigte Direktion hiemit die Nummern jener Theißbahn-Aktien zu ver- öffentlichlichen, auf welche die am 31. März und 30. April, beziehungs- weise am 30. Juni 1858 verfallene 2-te und 3-te statutenmäßige Ein- zahlung bisher veräumt worden ist.
Die zweite und dritte Einzahlung mit je 10 Prozent oder mit 40 Gulden Conv.-Münze per Aktie ist für folgende Aktien rückständig:
Nro. 7438, 7439, 18,000, 23,409, 23,410, 37,701, 37,702, 42,196, 42,197, 51,084, 73,838, 73,839, 73,850, 77,534, 77,535, 77,536, 77,537, 77,538, 97,140, 97,141, 97,142, 97,143, 97,144, 97,145, 97,146, 97,147, 97,148, 97,149, 97,150, 97,151, 97,152, 97,153, 98,500, 111,359, 113,031, 113,032, 113,033, 113,060, 113,077, 113,246, 113,247, 113,248, 113,249, 114,333, 114,348, 114,349, 114,364, 114,368, 114,376, 114,377, 114,384, 114,387, 114,395, 114,397, 123,614, 132,733, 132,734, 132,745, 136,373, 136,375, 136,981, 136,982, 139,766, 139,767, 156,857, 156,858, 156,862, 156,863, 156,871.
Die dritte Einzahlung mit je 10 Prozent oder 20 Gulden Conv.- Münze per Aktie ist für folgende Aktien rückständig: Nro. 21,806, 21,807, 21,808, 21,809, 113,091.
Die pl. t. Befißer dieser Aktien werden daher in Gemäßheit des § 13 der Statuten*) aufgefordert, diese Einzahlungen sammt den 5% Verzugszinsen bis längstens 15. April l. J. bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, oder bei deren Filiale in Pest um so gewisser zu leisten, widrigens die Aktien für ver- fallen erklärt, und an deren Stelle andere emittirt würden.
Wien den 15. Februar 1859.

(2,3-175*)
Die Direktion der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

*) Der § 13 der Statuten lautet folgendermaßen: „Die Gesellschaft ist berechtigt, von jenen Aktien, auf welche die Einzahlungen nicht rechtzeitig geleistet wurden, 5-prozentige Verzugszinsen vom Verfallstage an, durch den Eigenthümer vergüten zu lassen. Die Nummern dieser Aktien, auf welche die Einzahlung am Verfallstage nicht erfolgt ist, werden in der „Wiener Zeitung“ und in anderen vom Verwaltungsrathe zu bestimmenden Blättern veröffentlicht. Der Wobon nach dieser Veröffentlichung, wenn selbe fruchtlos geblieben, ist die Gesellschaft berechtigt, diese Aktien als verfallen zu erklären, und andere an deren Stelle zu emittiren.“